

Citta – Mano - Viññāna

BGM 2020

Citta – Mano - Viññāna

In der westlichen Bewusstseinsforschung betrachtet man Bewusstsein als ein vielschichtiges Phänomen. Das ist in der Lehre des Erhabenen auch nicht anders. „Was aber da, ihr Bhikkhus, *citta* heißt, und *mano* und *viññāna*, ...“ (S 12, 61 & D 1) sagt der Buddha. Und nicht nur werden diese Begriffe gelegentlich synonym verwendet, sondern sie sind häufig überlappend und inkonsistent in ihrer Anwendung und daher nicht klar voneinander zu trennen.

Trotzdem gab und gibt es immer wieder den Versuch die verschiedenen Aspekte des Bewusstseins eindeutig zu kategorisieren. Das ist allein schon deshalb zum Scheitern verurteilt, weil es sich nicht um „Dinge“ handelt, auch wenn wir „der Geist“ oder „das Herz“ oder „das Bewusstsein“ sagen.

Zudem handelt es sich nicht um eine lineare Abfolge von Ursache und Wirkung, vielmehr handelt es sich um ein äußerst komplexes, rückbezügliches Bedingungsgeflecht, das aufgrund spezifischer Mechanismen Bedingtheiten zeitigt, die ihrerseits wiederum als Bedingungen fungieren.

Das westliche „Verständnis“, das wir zu diesem Phänomen hinzubringen verkompliziert die Angelegenheit zusätzlich, wobei man in der westlichen Herangehensweise durchaus einige brauchbare Anleihen finden kann.

Das sollte uns aber nicht abschrecken, denn auch die *khandhas* sind nicht klar voneinander zu trennen und doch hilft die Analyse dabei klarer zu sehen und einen gewissen Abstand dazu zu bekommen, was auch einen sehr praktischen Nutzen hat.¹

¹ "Auf einem großen Missverständnis ferner beruht es, dass man im allgemeinen die Fünf Gruppen als kompakt, ja oft geradezu als mehr oder weniger dauernde Entitäten auffasst, wo hingegen sie doch als Gruppen überhaupt keine Wirklichkeit besitzen und selbst ihre Repräsentanten nur ein momentanes, schnell dahinschwindendes Dasein haben [...] Sie sind für das Bewusstsein genau das, was Gestalt, Röte, Weichheit und Süßigkeit für den Apfel sind und besitzen durchaus nicht mehr Wirklichkeit als diese Dinge." - Nyantiloka: Weg zur Reinheit.

Citta – die `Psyche`

Citta: Gedanke, Abfolge von Gedanken, Geist, Herz, Geisteszustand, Gemütszustand.² Leider oft recht willkürlich und inkonsistent übersetzt – eben auch als „Bewusstsein“.³

Gelegentlich auch spezifischer als das emotionale Zentrum einer Person bzw. ihrer inneren Gestimmtheit.⁴

Citta steht also grob umrissen für: Gemütszustand, Geisteszustand, Herzensbeschaffenheit. Die Art und Weise wie Gedanken und Emotionen sich mit etwas befassen das uns betrifft.

Citta bezeichnet die Qualität kurz- oder langfristiger geistiger Prozesse, wie etwa in Bezug auf das Geschlecht, das lange Zeit gleichbleibend ist (im *Petavatthu* z.B. wird eine Frau 86000 mal als Königin von König Brahmadata wiedergeboren), sich aber auch ändern kann, wenn der gegengeschlechtliche *citta* entwickelt wird, wie in D 21: „Eben hier in Kapilavatthu, Verehrungswürdiger, lebte eine Tochter aus dem Sakya-Geschlecht mit Namen Gopikā, mit Zutrauen zum Buddha, zur Lehre und zur Gemeinde, strebte nach Vollkommenheit in der Sittlichkeit. Nachdem sie ihr weibliches

² *Ceto* ist ein Synonym für *citta*, wird aber im Besonderen bei meditativen und paranormalen Zuständen verwendet. *Citta*, *ceto*, *cetana* sind alle von dem Verb *ceteti*: denken, beabsichtigen, wollen, abgeleitet.

³ 1719 taucht der Begriff Bewusstsein im Deutschen als Übersetzung des lateinischen *conscientia* auf und wird zunehmend als „von Denken begleitetes Wissen“ verstanden. *Conscientia* hat aber auch damals schon eine zweite Bedeutung (Schicht) als moralisches Gewissen. Beide Schichten werden als reflexive Kenntnis der eigenen geistigen Zustände zusammengefasst. Das würde in etwa der Bedeutung von *citta* entsprechen

⁴ S 8, 4: „Da nun redete der ehrwürdige Vangāsa den ehrwürdigen Ananda mit der Strophe an:

"Ich brenne von Begierde nach sinnlichem Genuß; mein *citta* wird verbrannt; Sprich du etwas Gutes, was die Glut löscht, aus Erbarmen, o Gotamid!"

(Ananda:) "Durch Verdrehte Wahrnehmung [*saññāvipariyesā*] wird der *citta* dir verbrannt.

Meide ein *nimitta*, das angenehm ist und von Begierde begleitet!

Sieh die *sankhara* als etwas Fremdes an, als Leiden, nicht als dein Selbst!"

Gemüt aufgegeben hatte, ein männliches Gemüt kultiviert hatte, beim Zerschneiden des Körpers, nach dem Tode, wurde sie in guter Existenz, in himmlischer Welt wiedergeboren, in der Gemeinschaft der Götter der dreiunddreißig, als mein Sohn. Dort kennt man ihn so: Dies ist der Göttersohn Gopaka, dies ist der Göttersohn Gopaka.“

Citta ist ein ununterbrochener Bedingungs-zusammenhang vielfältigster fluktuierender Muster („Subpersönlichkeiten“) die als persönliche Identität aufgegriffen werden. Vermutlich gibt es *citta* deshalb auch im Plural – *mano* und *viññāna* hingegen nicht.⁵ Und nur so betrachtet macht die Aussage in M 20 Sinn: *cetasā cittaṃ abhinigāhitaṃ* – durch den Geist/Denken/Willen/Gewahrsein (je nach Übersetzer) den Geist/Gemüt niederzwingen. Diese Subpersönlichkeiten müssen integriert (*cittakaggatā*) und heilstauglich nutzbar gemacht werden,⁶ denn *citta* lenkt die (Erlebens-) Welt.

⁵ S 22, 100: "Habt ihr einmal, Mönche, ein Gemälde gesehen, das man 'das Wanderbild' nennt?"

"Ja, Herr."

"Dieses Gemälde, 'das Wanderbild' mit Namen, aufgrund des *citta* eben, ihr Mönche, ist es in so mannigfaltiger Weise gemalt (skt. *citra*, das Mannigfache, Bunte; das Gemälde). Doch, ihr Mönche, mannigfaltiger noch als dieses Gemälde, 'das Wanderbild', ist der *citta*.

Daher, ihr Mönche, soll man den eigenen *citta* häufig so betrachten: 'Lange Zeit ward dieser *citta* befleckt durch Gier, durch Haß, durch Verblendung.'

Geistesbefleckung, ihr Mönche, verunreinigt die Wesen, Geistesklärung läutert sie. ...

Wie wenn, ihr Mönche, ein Färber oder ein Maler mit Farbe oder Lack, gelb, blau oder rot, auf wohlgeglätteter Holztafel, auf einer Wand oder auf einer Leinwand das Bild einer Frau oder eines Mannes gestalten würde: ebenso, ihr Mönche, läßt der unerfahrene Weltmensch immer wieder eben Körperlichkeit entstehen, läßt er immer wieder eben Gefühl, Wahrnehmung, Gestaltungen und Bewusstsein entstehen.“

⁶ Thag: Tālaputa 1107 – 1145: „Wie oft und lange hast du mich, mein Geist (*citta*), bedrängt: „Genug des Lebens in der Welt für dich!“ Und nun, da ich als Samana die Welt verließ, warum nur willst du mich behindern jetzt?

Hattest du nicht, mein Geist, mich oft ermahnt: „Auf dem Giribajja-Fels mit seiner farbenprächtig gen Vogelwelt, die freudig grüßt den Donner als Mahindas (Indras) Ruf, – weise dich versenkend (meditierend) wirst dort beseligt du verweilen“?!

Hab' um der Loslösung willen ich nicht alles hinter mir gelassen: Den Freundeskreis, Gefährten und Verwandte, Kurzweil, Vergnügen und der Sinne Freuden? Und nun ist's dir nicht recht, mein Geist?!

Hab' ich nicht selbst entschieden mich für diesen Weg? Was klagst und jammerst du, wenn nun die Tat soll folgen? Die Vergänglichkeit erkennend bin in die Heimlosigkeit ich gezogen, den todlosen Zustand erstrebend. ...

„Entfalte, pflege die Versenkungen (*jhānā*) die Geistes-Fähigkeiten (*indriyāni*), die Kräfte (*balāni*), die Erwachungsglieder (*bojjhangā*), die höchste Kozenration (*samādhi*) und das Dreifache Wissen!": So pflegtest du mich anzuspornen, Geist!

„Verwirkliche den Pfad, der in das Todlose einmündet, der zur Aufhebung alles Leidens führt, den achtfachen (Pfad), auf dem die Läuterung von allen Befleckungen (durch den Durst, das Nichtwissen) bewirkt wird!": So pflegtest du mich anzuspornen, Geist! ...

Wie wenn ein Mann, der Bäume eingepflanzt hat, diese gerade dann an der Wurzel fällen wollte, wenn sie Früchte ansetzen, so, Geist, handelst du, wenn du mich jetzt dazu verführst, mich dem anzuschließen, was der Vergänglichkeit unterworfen ist. ...

Lange Zeit, mein Geist, hab' ich Gehorsam dir erwiesen: Durch zahllose Existenzen hindurch bin treu ich dir gefolgt. Was war dein Dank? Diese selbsthervorgebrachte Persönlichkeit, sie ist's: Genug des Leidens nun, das im Samsāra äonenlang du mir beschieden hast!...

Nun wirst du mich, mein Geist, nicht mehr ständig irreführen, in gar vielen Masken täuschen mich, gleichwie man mit einem Narren nur verfährt. Was denn, mein Geist, hab' ich an dir verbrochen?...

Nicht mehr verhält es sich für dich wie einst, mein Geist: Ich bin nicht gewillt, mich erneut von dir unterjochen zu lassen! Um der Lehre des Großen Sehers willen bin ich in die Heimlosigkeit gezogen; solche wie ich lassen sich nicht (vom Ziel) abhalten!

Ob über die Berge, über die Meere auch, die Flüsse, den Erdball, ja über die vier Himmelsrichtungen du den Blick lässt schweifen, in die Tiefen oder himmelwärts, in die drei Daseins-Sphären gar: überall Vergänglichkeit, überall Bedrängnis: Wo hoffst du da, mein Geist, Glück zu erlangen?!

Wie willst du einen behindern, mein Geist, der zielstrebig entschlossen ist? Dein Diener bin ich ja nicht mehr. ...

Und ich werde deiner Herr sein (mein Geist)! Was auch immer mir (an Almosen) zuteil wird, es mag genügen! Ich werde dich mir gefügig machen, wie ein gewandter Gerber eine Tierhaut bearbeitet und sich gefügig macht.

Und ich werde deiner Herr sein (mein Geist)! Was auch immer mir (an Almosen) zuteil wird, es mag genügen! Ich werde dich bezwingen, wie ein geübter Elefantenlenker einen wütenden Elefanten bezwingt....

A IV, 186: »Vom *citta*, wird die Welt gelenkt, vom *citta* wird sie hin und her gezerrt, der Macht des *citta* ist die Welt unterworfen.«

Der `ursprüngliche´ citta

Meditationsmeistern wie Ajahn Buddhādāsa zufolge, ist „der ursprüngliche Geist frei von *kilesa* (Verunreinigungen wie Gier, Abneigung und Verblendung), ohne psychische Verschmutzung und wird als `leuchtend´ bezeichnet. Zwar ist es die Natur dieses leuchtenden Geistes frei von Verunreinigung zu sein, aber er kann sehr wohl durch Augen, Ohren, Nase, Zunge und Körper Verunreinigungen ansammeln.⁷

Nach der Geburt ist der Geist den verschiedenen Eindrücken der sechs Sinnesbereiche ausgesetzt und so entwickeln sich in dem Neugeborenen nach und nach Anhäufungen von Gier, Hass und Verblendung.

Der Geist wird von angenehmem „Aroma“ eines Sinneseindrucks berührt und es entsteht Sinnesbegehren, das schließlich zu Anhaften – „Ich will das“ – wird. Die erste Befleckung (*kilesa*) trübt den Geist: Gier.

Was für ein Wohlsein auch immer jene erfahren, die dir treu ergeben sind, ob Mann, ob Frau: In Nichtwissen versunken sind sie, gefangen in den Fesseln Māras (des Todes); am Werden sich erfreuend sind sie deine Diener nur.“

⁷ Man sollte „ursprünglicher Geist“ im Sinne von D 27 verstehen: „Nach langen Zeiten, Vāsetṭha, kommt eine Zeit wo sich diese Welt zusammenballen wird. Wenn sich die Welt zusammenballt, wird die Mehrzahl der Wesen zu Ābhassara-Göttern. Sie leben dort geistförmig, ernähren sich von Freude, selbststrahlend, wandeln im Himmelsraum, leben in Reinheit und bestehen eine sehr lange Zeit.“ Irgendwann steigt karmisch bedingt Gier in ihnen auf und sie sinken wieder ab.

Bhikkhu Anālayo `Der leuchtende Geist´ (BGM 2019): „Das frühbuddhistische Denken war durchaus imstande, die Möglichkeit geistiger Reinigung und die Freiheit von den Verunreinigungen auszudrücken, ohne eine essentielle Natur des Geistes postulieren zu müssen, welche von den Verunreinigungen prinzipiell unberührt wäre. Bildhaft gesagt, damit eine Frucht reifen kann, ist es nicht notwendig zu postulieren, dass die reife Frucht bereits in der Blüte vorhanden sei, welche soeben am Baum erblüht ist. Ebenso wenig ist es für die Reinigung des Geistes nötig, zu postulieren, dass eine innewohnende Reinheit bereits in ihrem aktuellen verunreinigten Zustand vorhanden sei.“

Bekomme ich nicht, was ich will, entsteht Abneigung, Ärger, gar Hass – die zweite Befleckung.

Das Unbewusste dieses Geschehens verstärkt die Unwissenheit oder Verblendung, die dritte Befleckung.

Wann dieser Prozess genau beginnt, lässt sich schwer festlegen, aber wir können sagen, dass sich Kinder daran gewöhnen, Empfindungen wie angenehm oder unangenehm, zufrieden oder unzufrieden mit bestimmten Sinneskontakten zu verbinden. Dementsprechend wollen sie etwas haben, etwas loswerden oder sie hegen bei Dingen, die sie nicht klar einordnen können, Zweifel und Erwartungen. Der Geist beginnt sich zu trüben, das „selbstlose“ Gefühl geht verloren.

Jedes Mal, wenn Gier (*lobha*), Hass (*dosa*) oder Verblendung (*moha*) im Geist aufsteigen, hinterlassen sie sich anhäufende Ablagerungen, *anusaya*. Eine von Gier verursachte Ablagerung nennen wir *kāma-rāga-anusaya*, die Neigung (der Trieb, die Tendenz) oder die Gewohnheit nach etwas zu lüsten. Die Ablagerungen von Widerwillen bis Hass nennen wir *patigha-anusaya* und die von Verblendung und Nichtwissen *avijjā-anusaya*, gewohnheitsmäßige Ignoranz.

Der Geist ermöglicht *kilesa* aufzusteigen, die ihn dann vorübergehend überwältigen werden und für eine Zeit lang seine Leuchtkraft überdecken. Sobald sich jedoch die Bedingungen, die die Befleckungen unterstützen ändern, sobald sie enden und erlöschen dann erscheint der leuchtende Geist erneut. So ist der Geist, das ist seine wahre Natur, er ist von Natur aus leuchtend, bis es zur falschen Art des Zusammenbrauens kommt und Verunreinigungen entstehen, die ihn bedecken und ihm seine Leuchtkraft rauben. Während der Geist leuchtet, ist er ohne *dukkha*, störungsfrei, aber in dem Moment, in dem die Leuchtkraft verschwindet, gibt es Verunreinigung, Depression, Not, Verwirrung, Turbulenzen und *dukkha*. Der Punkt, den man begreifen sollte, ist, dass der ursprüngliche Geist nicht befleckt ist, dass die Befleckungen Dinge sind, die darin aufsteigen und das bedeutet, dass man sie daran hindern kann aufzusteigen.“⁸

⁸ Zitat kombiniert aus 'Der Geist' und 'Little Dhammabook'.

Der leuchtende citta

A I, 10: „Dieser Geist (*citta*) ist leuchtend (*pabhassara*), ihr Mönche, und ist verunreinigt durch hinzugekommene Verunreinigungen (*āgantukehi upakkilesehi*); ein unkundiger Weltling versteht das nicht der Wirklichkeit gemäß. Ich sage, dass es deshalb für einen unkundigen Weltling keine Geistentfaltung gibt.

Dieser Geist ist leuchtend, ihr Mönche, und ist befreit von hinzugekommenen Verunreinigungen; ein kundiger edler Schüler versteht das der Wirklichkeit gemäß. Deshalb sage ich, dass es für den kundigen, edlen Schüler eine Geistesentfaltung gibt.“

Der hier beschriebene *citta* entspricht dem der Ābhassara-Götter aus D 27 und ist analog zum zweiten *jhāna*. Die *kilesa* können nur hinzukommen, weil das Potential dazu, die *anusaya* bereits in jeder, wie auch immer gearteten, Daseinsform des Samsara vorhanden sind. Das heißt der Geist muss geläutert werden – wie Gold – um seiner Natur entsprechend „geläutert und strahlend, geschmeidig, schmiedbar und leuchtend“ zu sein.

M 140: „Angenommen, Bhikkhu, ein geschickter Goldschmied oder sein Gehilfe würden einen Schmelzofen vorbereiten, den Schmelztiegel aufheizen, etwas Gold mit Zangen nehmen, und es in den Schmelztiegel stecken. Von Zeit zu Zeit würde er daraufblasen, von Zeit zu Zeit würde er Wasser darübersprenkeln, und von Zeit zu Zeit würde er einfach nur zuschauen. Jenes Gold würde fein werden, gut verfeinert, völlig verfeinert, fehlerlos, frei von Schlacke, geschmeidig, schmiedbar und leuchtend. Was für eine Art von Schmuck er auch immer daraus anfertigen wollte, entweder eine goldene Kette oder Ohringe oder eine Halskette oder eine goldene Girlande, es würde seinen Zweck erfüllen. Genauso, Bhikkhu, bleibt dann nur noch Gleichmut übrig, geläutert und strahlend, geschmeidig, schmiedbar und leuchtend.“

Der geläuterte citta

Ist der Geist richtig vorbereitet, geläutert und „einsgerichtet“ (*cittakaggatā*), wird Befreiung möglich:

M 36: "Als mein konzentrierter Geist auf solche Weise geläutert, klar,

makellos, der Unvollkommenheit ledig, gefügig, nutzbar, stetig und unerschütterlich war, richtete ich ihn auf das Wissen von der Vernichtung der Triebe. Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: 'Dies ist *dukkha*.' Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: 'Dies ist der Ursprung von *dukkha*.' Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: 'Dies ist das Aufhören von *dukkha*.' Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: 'Dies ist der Weg, der zum Aufhören von *dukkha* führt.' Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: 'Dies sind die Triebe.' Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: 'Dies ist der Ursprung der Triebe.' Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: 'Dies ist das Aufhören der Triebe.' Ich erkannte unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend: 'Dies ist der Weg, der zum Aufhören der Triebe führt.'

Als ich so wußte und sah, war mein Geist vom Sinnestrieb befreit, vom Werdenstrieb und vom Unwissenheitstrieb. Als er so befreit war, kam das Wissen: 'Er ist befreit.' Ich erkannte unmittelbar: 'Geburt ist zu Ende gebracht, das heilige Leben ist gelebt, es ist getan, was getan werden mußte, darüber hinaus gibt es nichts mehr.'"

Citta ist also in gewisser Weise ein Oberbegriff wie 'Psyche'. *Citta* ist auch schon bei einem Säugling vorhanden aber die geistige Sinnesfähigkeit *mano*, der Intellekt muss sich erst entwickeln.

AB: „Sobald wir aus dem Schoß unserer Mutter geboren wurden, werden die sechs Sinne zunehmend ihre Pflicht erfüllen. So wird ein Kind im Laufe der Zeit immer mehr Dinge erfahren, sein Wissen wird sich erweitern, weil die Sinne täglich auf neue und unterschiedliche Dinge treffen. So entsteht sowohl richtiges Wissen durch Sinneskontakte, wie auch falsches Wissen und falsches Verständnis (*micchāditṭhi*)“.⁹

⁹ Nicht anders baut sich *mano* oder der Geistsinn auf. Interessant ist hier auch ein Blick auf die „vedische Tradition“:

Antahkarana (Sanskrit: अन्तःकरण antahkaraṇa n.) wörtl: "inneres" (Antar) Instrument (Karana)", inneres Funktionsgefüge der Psyche, inneres Organ; Bereich der inneren Sinne des Menschen (Antarindriya). Es ermöglicht dem Menschen zu denken, zu empfinden, zu unterscheiden und zu erinnern. Das Antahkarana besteht aus:

Mano – der Intellekt

Mano: Geist, Gedanke, Intellekt, Denksinn (*manāyatana*), von der Wurzel *maññati* (einbilden, vorstellen).

Mano ist ein wichtiger Teil des normalen Wahrnehmungsprozesses, darauf weist M 28 hin: „Aber wenn innerlich der *mano* intakt ist, und äußere *dhamma* in seine Reichweite kommen, und passende Hinwendung vorhanden ist, dann gibt es das Erscheinen des zugehörigen Bewusstseinsanteils.“

Mano ist der innere Gegenpart der Sinnesobjekte. *Mano* koordiniert die Sinneseindrücke, ordnet sie ein und kann sich reflexiv damit befassen.

Mano ist der innere Sinn dessen Funktion es ist uns über die Zustände unserer Sinnesorgane in Kenntnis zu setzen - z.B. *dass* wir etwas

-
1. Manas: Denkprinzip, Worte, Bilder, Gefühle, Wünsche, Eindrücke;
 2. Buddhi: Vernunft, Intellekt, Wille; analysiert und bestimmt;
 3. Chitta: Unterbewusstsein, Gedächtnis; vergleicht mit gespeicherten Erfahrungen;
 4. Ahankara: Ich-Bewusstsein, Ego, Ich-Gedanke; identifiziert.

Als Manifestation der Urnatur (Prakriti) ist Antahkarana an sich leblos. Weil das Bewusstsein des Selbst, (Atman), sich in ihm reflektiert, erscheint es als aktiv und tätig. Ahamkara ist das Ego, der Ich-Gedanke. Buddhi ist verantwortlich für das Fällen von Entscheidungen. Dazu werden Intellekt, Vernunft und Wille benötigt, was ebenfalls ein Teil von Buddhi sind. Manas, das Denkprinzip sorgt für Unentschlossenheit, die durch die Wechselwirkung von einfachem Denken, Wahrnehmung und Gefühlen entsteht. Chitta hilft, uns zu erinnern. Dabei spielt unser Unterbewusstsein, Gedächtnis, unsere Fähigkeiten und Ängste eine wichtige Rolle.

Im Vedanta ist Chitta nur ein Bestandteil des Geistes, wohingegen es in der Sankhya Philosophie für den ganzen Geist steht. Der Begriff Geist (Chitta) umfasst alle psychologischen Phänomene wie Gefühle, Wahrnehmungen, Denken, Urteilen, Unterscheiden, Vorstellen und ebenso alle Aktivitäten des Unterbewussten. Chitta umfasst also Manas (Wahrnehmung), Buddhi (Unterscheidung) und Ahamkara (Ego).

sehen – und der die Wahrnehmungsinhalte zusammenführt und benennt – z.B. weiß (sehen) + süß (schmecken) = Zucker.¹⁰

In D 2 findet man die Wendung: „*manasā dhamma vinññāya*“, oft übersetzt als, „wenn er mit dem Geist einen Gedanken denkt“, genauer und aussagekräftiger wäre, „wenn *mano* eines Dinges bewusst wird.“ Und weiter S 48, 42: „Diese fünf Fähigkeiten, Brahmane, haben verschiedene Bereiche, verschiedene Weidegebiete und nicht bemerkt einer etwas aus dem Weidegebiet des anderen. Welche fünf? Die Sehfähigkeit, die Hörfähigkeit, die Riechfähigkeit, die Schmeckfähigkeit, die Tastfähigkeit- Für diese fünf Fähigkeiten, Brahmane, die verschiedene Bereiche, verschiedene Weidegebiete haben und von denen keiner etwas aus dem Weidegebiet des anderen bemerkt, ist *mano* die Zuflucht; *mano* bemerkt etwas aus ihrem Weidegebiet.“

„Bemerken“ kann jedoch von zweierlei Art sein: innere Wahrnehmung und zielgerichtete innere Beobachtung.

Begriffe wie *manasi karoti* für „Aufmerksamkeit“ und *mano-sañcetana* für Willen oder zielorientiertes Denken, zusammen mit dem intellektuellen Aspekt:

Sn 834: "*manasā ditthigatāni cintayanto*" – „Im Geiste Theorien überdenkend“ sprechen dafür, dass *mano* die Sinneseindrücke koordiniert, einordnet, Reflexivität - einen Subjektbezug - herstellt und den Willen entsprechend ausrichtet, also für Intentionalität hinsichtlich des Objekts zuständig ist. Deshalb muß auch *mano* trainiert werden – vom Kleinkind unbewusst aufgrund von Prädispositionen und Umwelteinflüssen¹¹, vom spirituell Suchenden bewusst aufgrund der Belehrung durch den Erhabenen:

¹⁰ Das entspricht in etwa der Bewusstseinsdefinition von Thomas von Aquin.

¹¹ M 64: „Denn ein zarter Knabe, Malunkyaputto, ein unvernünftiger Säugling, weiß ja nichts von Persönlichkeit: woher sollte ihn gar der Glaube an Persönlichkeit versehen? Aber es haftet ihm eben der Hang an, Persönlichkeit zu glauben.

Denn ein zarter Knabe, Malunkyaputto, ein unvernünftiger Säugling, weiß ja nichts von den Dingen: woher sollte ihn gar der Zweifel an den Dingen versehen? Aber es haftet ihm eben der Hang an, zu zweifeln.

S 1, 24: (Der Erhabene:) "Nicht von allem soll man den *mano* zurückhalten, wenn der *mano* gezügelt ist. Von wo aber Böses herkommt, von da soll man den *mano* zurückhalten."

Für den Weltling geschieht all das unter dem Einfluß von Nichtwissen und der „Ich-bin“-Einbildung, *asmi-māna*:

S 22, 47: Wenn ihm aber, ihr Mönche, (die Einstellung des) 'Ich bin' nicht geschwunden ist, so kommt es zur Bildung der fünf Sinnesfähigkeiten (im Dienste des Ich), nämlich der Sinnesfähigkeit des Gesichts, des Gehörs, des Geruchs, des Geschmacks und des Körpergefühls. Es besteht dann, ihr Mönche, *mano*, es bestehen *dhamma*, es besteht das Element 'Nichtwissen'. Wenn nun ein unerfahrener Weltmensch ein Gefühl empfindet, das entstanden ist aus einem mit Nichtwissen verbundenen Sinneseindruck, dann denkt er: 'Ich bin'. Und er denkt: 'Dies bin ich'; er denkt: 'Ich werde sein'; er

Denn ein zarter Knabe, Malunkyaputto, ein unvernünftiger Säugling, weiß ja nichts von Regeln und Riten: woher sollte ihn gar das Hängen an Regeln und Riten versehren? Aber es haftet ihm eben der Hang an, an Regeln und Riten sich zu klammern.

Denn ein zarter Knabe, Malunkyaputto, ein unvernünftiger Säugling, weiß ja nichts von Begierden: woher sollte ihn gar die Begehrlichkeit der Begierden versehren? Aber es haftet ihm eben der Hang an, Begierden zu frönen.

Denn ein zarter Knabe, Malunkyaputto, ein unvernünftiger Säugling, weiß ja nichts von Mitwesen: woher sollte ihn gar die Gehässigkeit gegen Mitwesen versehren? Aber es haftet ihm eben der Hang an, zu hassen.“

Wäre dem nicht so, „dann wäre ein junges, zartes Kleinkind, das unbeholfen daliegt, nach der Behauptung des Wanderasketen Uggāhamāna verwirklicht in dem, was heilsam ist, vervollkommnet in dem, was heilsam ist, einer, der das Höchste erlangt hat, ein unbesiegbarer Mönch. Denn ein junges, zartes Kleinkind, das unbeholfen daliegt, hat noch nicht einmal die Vorstellung von 'Körper', also wie könnte es da eine üble Handlung über bloßes Strampeln hinaus begehen? Ein junges, zartes Kleinkind, das unbeholfen daliegt, hat noch nicht einmal die Vorstellung von 'Sprache', also wie könnte es da üble Rede über bloßes Jammern hinaus führen? Ein junges, zartes Kleinkind, das unbeholfen daliegt, hat noch nicht einmal die Vorstellung von 'Absicht', also wie könnte es da üble Absichten über bloßes Schmollen hinaus haben? Ein junges, zartes Kleinkind, das unbeholfen daliegt, hat noch nicht einmal die Vorstellung von 'Lebensunterhalt', also wie könnte es sich da seinen Lebensunterhalt durch üble Lebensweise über bloßes Gestilltwerden an der Mutterbrust hinaus verdienen?“ (M 78)

denkt: 'Nicht werde ich sein'; er denkt: 'Körperlich werde ich sein'; er denkt: 'Unkörperlich werde ich sein'; er denkt: 'Bewußt werde ich sein'; er denkt: 'Unbewußt werde ich sein'; er denkt: 'Weder bewußt noch unbewußt werde ich sein.'“

Anders ausgedrückt:

M 106: "Ihr Bhikkhus, Sinnlichkeit ist vergänglich, hohl, falsch, trügerisch; sie ist nur Schein, ihr Bhikkhus, die Unterhaltung von Narren. Sinnlichkeit hier und jetzt und Sinnlichkeit in künftigen Leben, Sinneswahrnehmungen hier und jetzt und Sinneswahrnehmungen in künftigen Leben - beide sind gleichermaßen Māras Gebiet, Māras Reich, Māras Köder, Māras Jagdgrund. Ihretwegen entstehen diese üblen, unheilsamen Geisteszustände, wie Habgier, Übelwollen und Anmaßung, und sie stellen ein Hemmnis für einen edlen Schüler in der Übung dar.“

Von *mano* wird im Gegensatz zu *citta* nie gesagt, daß er über den Tod hinausreicht oder, daß er Befreiung erlangen würde, im Gegenteil:

S 4, 19: „Dein, du Böser, ist *mano*, dein die *dhamma*, dein das durch die Berührung des *mano* (mit den *dhamma*) entstandene Bewusstseinsbereich. Wo aber, du Böser, kein *mano* ist, keine *dhamma*, kein durch die Berührung des *mano* entstandenes Bewusstseinsbereich, da hast du keinen Zugang, du Böser.“¹²

Anders ausgedrückt:

S 35, 108: "Ist das Auge ... der Geist vorhanden, steigt durch Anhaften am Auge ... am Geist, bezogen auf das Auge ... den Geist, der Gedanke auf: 'Besser bin ich, gleich bin ich, geringer bin ich'."“

¹² Das Verhältnis von *mano* zu *citta* könnte man vielleicht analog zu Kant von einer empirischen Bewusstseinschicht (*mano*) sprechen der eine „transzendente“ (vor der bewussten Erfahrung liegend) Bewusstseinschicht (*citta*) zugrunde liegt, verbunden durch drei einheitsstiftende Anliegen, nämlich Sinnlichkeitstrieb (*kāmāsava*), Daseinstrieb (*bhavāsava*) und Unwissenheitstrieb (*avijjāsava*). Deren Resonanz auf den Input durch die anderen Sinne *mano* als *vedanā* wahrnimmt und häufig zur Emotion ausbaut.

Viññāṇa – Präsenz

Viññāṇa – die Unterscheidung zwischen zwei dhamma: 1. Ich hier, 2. Objekt dort. *Viññāṇa* wird hauptsächlich in der Bedeutung der bedingt entstandenen sechs Sinnesbewusstseinsklassen verwendet:

M 38: „Auf viele Weise hat der Erhabene klargemacht, daß Bewusstsein bedingt entstanden ist. Ohne Bedingungen gibt es kein Entstehen von Bewusstsein.“ ... Bewusstsein wird nach den jeweiligen Bedingungen, in deren Abhängigkeit es entsteht, klassifiziert ... genauso wie Feuer nach den jeweiligen Bedingungen, in deren Abhängigkeit es brennt, klassifiziert wird ...

S 22, 53: „Wenn, ihr Mönche, das Bewusstsein im Sich-Anschließen an Körperlichkeit - an Gefühl - Wahrnehmung - Gestaltungen verharret, wenn es Gefühl - Wahrnehmung - Gestaltungen als Objekt, als Grundlage nimmt, dann erlangt das Suchen nach Ergötzen (daran) Wachstum, Entwicklung und Fülle.

Wenn nun, ihr Mönche, einer sagt: 'Außerhalb von Körperlichkeit, Gefühl, Wahrnehmung, Gestaltungen will ich des Bewusstseins Kommen oder Gehen, Schwinden oder Entstehen, Wachstum, Entwicklung, Fülle verkünden' - so besteht keine Möglichkeit dafür.“

M 28: „Aber wenn innerlich *mano* intakt ist, und äußere *dhamma* in seine Reichweite kommen, und passende Hinwendung vorhanden ist, dann gibt es das Erscheinen des zugehörigen Bewusstseinsanteils.“

Entstehen und Vergehen in Abhängigkeit: Kein *viññāṇa* ohne *nāmarūpa* kein *nāmarūpa* ohne *viññāṇa*.

Bhikkhu Nyanavira: „Bewusstsein (*viññāṇa*) kann man sich als die Anwesenheit eines Phänomens denken, welches aus *nāma* und *rūpa* besteht. *Nāmarūpa* und *viññāṇa* zusammen ergeben das Phänomen „in Person“ – d.h. ein Erlebnis. Das Phänomen ist der Anhalt (*ārammana*) des Bewusstseins und jedes Bewusstsein ist Bewusstsein von etwas (nämlich von einem Phänomen).

So wie keine Anwesenheit ohne etwas, das anwesend ist, sein kann, genauso kann auch nicht etwas sein, ohne dass es so weit anwesend ist

– daher sind *viññāna* und *nāmarūpa* voneinander abhängig. „Sein“ und „anwesend sein“ ist dieselbe Sache.“

S 12, 67: „Gerade so, wie wenn da zwei Rohrbündel aneinander gelehnt stünden. Ganz ebenso, entsteht aus Geist und Körper als Ursache das Bewusstsein; aus dem Bewusstsein als Ursache entsteht Geist und Körper.“¹³

Bhikkhu Nyanavira: „Es ist ganz falsch, *viññāna* als das Subjekt zu betrachten, dem das Phänomen (*nāmarūpa*), jetzt als Objekt betrachtet, anwesend ist. *Viññāna* ist negativ in Bezug auf Essenz (oder „Was-heit“): Es ist nicht Teil des Phänomens, des Anwesenden, sondern einfach die Anwesenheit des Phänomens. Folglich werden im Seh-Erleben (zum Beispiel) Phänomene gesehen, Seh-Bewusstsein wird nicht gesehen (weil es negativ in Bezug auf Essenz ist), und doch gibt es Seh-Bewusstsein (Seh-Bewusstsein ist reflexiv anwesend)“

Jeder „Auftritt“ eines Phänomens beinhaltet für den Nicht-Erwachten die Existenz des illusorischen Subjekts – „für mich ist dies anwesend“ – während es für den *arahat* nur Anwesenheit des Phänomens („dies ist anwesend“) gibt.¹⁴

Aus *vi-ññāna*, „auseinander-wissen“ (*vi* = geteilt, getrennt), dem dualistischen Bewusstsein des Nicht-Erwachten, wird das *ñāna* des *arahat*.

Bhikkhu Nyanavira¹⁵: „Deshalb nennt man beim *arahat* Bewusstsein *anidassana*, „nicht-charakterisierend“ (als „für mich“ oder "mein“), oder *niruddha*, „aufgehört“. ... *Viññānanirodha* ist das Aufhören von *viññān'upādānakkhandha*. ...“

¹³ Hume verwendet die hier vielleicht hilfreiche Metapher von einem inneren Theater in dem alle Phänomene auftreten und durch Reflexion wahrgenommen werden.

¹⁴ Metzinger, Der Ego-Tunnel: „Der bewusste Raum besitzt einen Mittelpunkt und dieser Mittelpunkt bin ich selbst. Es scheint eine primitive, nicht-begriffliche und präreflexive Form des Selbstbewusstseins zu geben, die allen höherstufigen und begrifflich-kognitiv vermittelten Formen zugrunde liegt.“

¹⁵ Notizen zu Dhamma – Beyerlein & Steinschulte

Kurz gesagt, ein „reines (Sinnes-)Bewusstsein“ ohne Inhalt kann es (für mich) nicht geben, bzw. ist (von mir) nicht erfahrbar.

S 12, 65: „Wenn Geist und Körper vorhanden ist, entsteht das Bewusstsein; ...Es kehrt hier das Bewusstsein um, über Geist und Körper geht es nicht weiter hinaus. Dadurch wird man geboren und altert und stirbt und scheidet aus dem Dasein aus und wird wiedergeboren ... aus Geist und Körper als Ursache entsteht das Bewusstsein. Aus dem Bewusstsein als Ursache entsteht Geist und Körper. ...“

Viññāna erfährt die Anwesenheit eines Phänomens so wie ein Spiegel ein Spiegelbild „erfährt“. Deshalb wird es im Gegensatz zu *mano* und *citta* nie als heilsam/unheilsam qualifiziert, noch wird wie bei den anderen beiden davon gesprochen, dass es zu entwickeln und zu kultivieren sei.

Viññāṇakkhandha, an sich unbestimmt, könnte man als „Prozess des Wissens“ definieren, der durch das Erschaffen/Ergreifen eines veränderlichen Subjekt-Objektbezugs belastet und daher zu *viññān'upādānakkhandha* wird.

M. 43: „`Bewusstsein, Bewusstsein´ „, so, sagt man Freund. Worauf bezieht es sich, wenn man von `Bewusstsein´ spricht?“
„Es erfährt, es erfährt', Freund, deshalb spricht man von `Bewusstsein´. Was erfährt es? Es erfährt: 'Angenehm'; es erfährt: 'Schmerzhaft'; es erfährt: 'Weder-schmerzhaft-noch-angenehm'. 'Es erfährt, es erfährt', Freund, deshalb spricht man von 'Bewusstsein'."...“

Viññāṇa erfährt Qualia, Erlebensqualitäten, phänomenale Eigenschaften, erster Ordnung, seien es *vedanā* oder *dhatu*, die vor dem Hintergrund „Ich in der Welt“ präsent sind.

M 18: „Bedingt durch Auge und Formen entsteht Sehbewusstsein; das Zusammentreffen der drei ist Kontakt; durch den Kontakt bedingt ist Gefühl. – (erste Ordnung – Unmittelbarkeit)¹⁶

¹⁶ Das wird auch *samaya*, Geschehen, Gelegenheit, Zusammenkommen bedingender Faktoren genannt – ein derartiger „Geistevent“, das Erscheinen eines bedingt entstandenen spezifischen Bewusstseinsanteils, dauert der

Was **man** fühlt, das nimmt **man** wahr (erkennt **man** wieder). (zweite Ordnung – Ichbezug)

Was man wahrnimmt, darüber denkt man nach. Worüber man nachdenkt, darüber ufernt man begrifflich aus. Mit dem als Quelle, worüber man begrifflich ausgeufert ist, bedrängen einen Mann die Konzepte, die von begrifflicher Ausuferung geprägt sind, und sich auf vergangene, zukünftige und gegenwärtige Formen, die mit dem Auge erfahrbar sind, beziehen.“ (dritte Ordnung – Ausgeliefertsein)

Bewusstsein und »(programmierte) Wohlerfahrungs-Suche«

Aufgrund der obigen Ausführungen halte ich die Definition des Buddhistischen Seminars von *viññāna* für zumindest gewagt, wenn auch aufgrund der begrifflichen Synonymität nicht für grundsätzlich falsch.

In S 12, 51 heißt es: „Wenn, ihr Mönche, ein (im Sinne der Lehre) unwissender Mensch eine gute Tatabsicht (*sankāra*) erzeugt; wird sein Bewusstsein (*viññāna*) dem Guten zugeneigt. Wenn er eine schlechte oder neutrale Tatabsicht erzeugt, wird sein Bewusstsein dem Schlechten (bzw.) Neutralen zugeneigt.“

Hier steht *Viññāna* wieder als Synonym für *citta*: „Was du häufig denkst und sinnst – dahin neigt sich auch dein Herz“

Genauer wäre also vermutlich, das im Bewusstsein präsente neigt sich zum Guten oder zum Schlechten.

Das durch Bedingungen entstandene `Bewusst-werden`, welches ständig auf der Suche nach neuer (Wohl)-Erfahrung ist entspricht eher der Aktivität des *citta*.

modernen Hirnforschung zufolge, ein bis drei Sekunden. Er tritt weder plötzlich auf noch endet er plötzlich, sondern er verschwimmt und schwindet an jedem Ende. Das bestätigt auch das Buddhawort.

A III, 47: „Was da, entstandene, in Erscheinung getretene Körperlichkeit - Gefühl - Wahrnehmung - Gestaltungen - Bewusstsein ist, dabei kennt man ein Entstehen (*uppāda*), kennt man ein Vergehen (*vaya*), kennt man eine Veränderung des Bestehenden (*thitassa aññathatta*).“

„*Citta* reagiert mit *vedanā* auf einen Sinnesreiz und richtet sich so automatisch (programmiert) danach aus, Unangenehmes zu vermeiden und Angenehmes zu erlangen. Aufgrund dieser Überlebensnotwendigkeit entwickelt sich *mano*. *Mano* koordiniert die Sinneseindrücke, ordnet sie ein, konzeptualisiert sie und kann sich reflexiv mit ihnen befassen. *Mano* hat also hier die Rolle die Debes wiederum *viññāna* zuordnet, wenn er *viññāna* als den „Fürsorger“ und „Betreuer“ der fünf Sinnesorgane bezeichnet, weil es die Fähigkeit (die Tendenz) besitzt, den Körper mit seinen Sinnesorganen immer wieder dahin zu lenken, wo die „Sinnesdränge“ befriedigt werden können.

Fritz Schäfer beschreibt *viññāna* als das „Betriebssystem“ des Menschen, gelenkt von der Stärke der (durch die Erfahrung erzeugten) Gefühle und von den gespeicherten (programmierten) Erfahrungen aus der Vergangenheit.

Diese Interpretation stützt sich auf Aussagen wie „*Viññāna* geht den Formen nach, knüpft bei der angenehmen Form an, bindet sich daran.“ (M 138)

Viññāna wird hier eine geistige Dynamik zugeordnet, die den bisherigen Ausführungen zu Folge eigentlich *citta* innewohnt.

Zumindest wäre eine Unterscheidung angebracht wie zwischen aktivem Bewusstsein – Wach- und Traumzustand – worin *citta* und *mano* funktionsfähig sind und passivem Bewusstsein, wie im Tiefschlaf, bei Ohnmacht oder Koma. Aus diesen Zuständen könnte man nicht erwachen, wäre das Bewusstsein völlig verschwunden.

Merke: Begriffe, die sich auf den „Geist“ beziehen sind nicht eindeutig unterscheidbar!

Bhikkhu Nyanananda: **Bewusstsein ist eine Zaubershow, durch und durch nur Gaukelwerk**

M 43: „Weisheit gilt es zu entfalten, Bewusstsein gilt es vollständig zu durchschauen.“

S 22, 95: Der Tathāgata wähnt kein sichtbares Ding als getrennt vom Sehen; er wähnt kein Nicht-Gesehenes; er wähnt kein „Ding-wert-zu-sehen“; er wähnt nicht über einen Seher.

Er wähnt kein hörbares Ding als getrennt vom Hören; er wähnt kein Nicht-Gehörtes; er wähnt kein „Ding-wert-zu-hören“; er wähnt nicht über einen Hörer.

Er wähnt kein empfindbares Ding als getrennt vom Empfinden; er wähnt kein Nicht-Empfinden; er wähnt kein „Ding-wert-zu-empfinden“; er wähnt nicht über einen Empfindenden.

Er wähnt kein erkennbares Ding als getrennt vom Erkennen; er wähnt kein Nicht-Erkanntes; er wähnt kein „Ding-wert-zu-erkennen“; er wähnt nicht über einen Erkennenden.

Der Tathāgata, so-seiend (*tādi*) bei allen gesehenen, gehörten, empfundenen und erkannten Phänomenen, ist daher „So“, ihr Mönche. Darüber hinaus erkläre ich, daß es keinen anderen gibt, der erhabener oder hervorragender wäre als den, der „So“ ist.

Was immer auch gesehen, gehört, empfunden und ergriffen, wird von der Welt als Wahrheit angesehen.

Inmitten derer, die festgefahren in ihren eigenen Ansichten, halte ich so-seiend keine für wahr oder falsch.

Diesen Stachel sah ich schon im Voraus
woran aufgespießt die Menschheit hängt.

„Ich weiß, ich seh‘, genauso ist es“ - kein solches Haften
für die Tathāgatas.“

Bhikkhu Nyanananda: „Wie es die Suttan oft klarmachen, alle Wahrnehmungen **an sich** als bloße Zeichen, Vorstellungen oder Begriffe (*saññā, nimitta*) zu betrachten. Während der Weltling also sagt, daß er Dinge mit Hilfe von Zeichen wahrnimmt, sagt der Tathāgata, daß alles, was wir wahrnehmen, bloße Zeichen sind. ...

„Was bedeuten diese Zeichen? ... Gier, Haß und Verblendung sind die „Dinge“ die, nach der Lehre des Tathāgata, alle Sinneswahrnehmungen (Zeichen) bedeuten. „Gier, Freund, ist ein Etwas, Haß ist ein Etwas, Verblendung ist ein Etwas. „Gier, Freunde, ist etwas Bezeichnendes, Haß ist etwas Bezeichnendes, Verblendung ist etwas Bezeichnendes.“ (M 43)

... Nun, die „Objekte“ der Sinne, die wir als dort draußen existierend aufgreifen und erkennen, erhalten ihren Objektstatus durch ihre Wirkung oder hervorrufende Macht. Ihre Fähigkeit Wirkungen in Form von Sinnesreaktionen zu erzeugen wird allgemein als Kriterium ihrer Wirklichkeit aufgefasst.

Wenn jedoch Sehen einfach nur Sehen ist, Hören einfach nur Hören, usw., werden alle Wahrnehmungen die konventionell als „Ich“ oder „Welt“ bezeichnet werden, als transparente, wenn auch praktische, Fiktionen erkannt.

... „Was, ihr Mönche, von jenen in der Welt mit ihren Himmelswesen und Māras, von der Schar der Asketen und Priester, Göttern und Menschen als *wahr* angesehen wurde, das wurde von den Edlen als *falsch* wohl erkannt, wie es wirklich ist, mit rechter Weisheit.“ (Sn III, 12)

„Mönch, das, was von trügerischer Natur ist, ist in Wirklichkeit falsch und das ist die Wahrheit, nämlich Nibbāna, das von nicht-trügerischer Natur ist. ... Denn, Mönch, dies ist die höchste Wahrheit, nämlich das nicht-trügerische Nibbāna.“ (M 140)

Dieses nicht-trügerische Nibbāna wird wiederum als eine für den Nicht-Erwachten nicht vorstellbare Art der Bewusstheit definiert:

„Das Bewusstsein ohne Merkmale, ohne Ende, nach allen Seiten leuchtend:

Hier finden Wasser, Erde, Feuer und Wind keinen Halt.

Hier gelangen „Lang und kurz“, „Grob und fein“, „Schön und hässlich“, „Name und Form“ alle zu einem Ende.

Mit dem Enden von *viññāṇa* hört das auf.“ *Viññāṇassa nirodhena, Etthetaṃ uparujjhatī. D 11*

Da alle Formen von *viññāṇa* unzählige Male als Leiden bezeichnet werden, muss es Enden.

Wie es endet wird in M 140 beschrieben:

„Sowohl das innere Erde-, Wasser-, Feuer-, Luft-, Raum-*dhatu*, als auch das äußere Erde-, Wasser-, Feuer-, Luft-, Raum-*dhatu* sind einfach nur Erde-, Wasser-, Feuer-, Luft-, Raum-*dhatu*. Und das sollte mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend gesehen werden: 'Dies ist nicht mein, dies bin ich nicht, dies ist nicht mein Selbst.' Wenn man es mit angemessener Weisheit der Wirklichkeit entsprechend so sieht, wird man gegenüber dem Erde-, Wasser-, Feuer-, Luft-, Raum-*dhatu* ernüchtert und macht den Geist begierdelos in Bezug auf das Erde-, Wasser-, Feuer-, Luft-, Raum-*dhatu*.

Dann bleibt nur noch Bewusstsein übrig, geläutert und strahlend. Was erfährt man mit jenem Bewusstsein? Man erfährt, '(Dies ist) angenehm'; man erfährt, '(Dies ist) schmerzhaft'; man erfährt, '(Dies ist) weder-schmerzhaft-noch angenehm.'

Diese Empfindungen sind durch Kontakt bedingt. Endet Kontakt, enden diese Empfindungen: Das weder-schmerzhaft-noch-angenehme Gefühl, das in Abhängigkeit von jenem Kontakt, der als weder-schmerzhaft-noch-angenehm gefühlt werden muß, entstanden war, das ihm entsprechende Gefühl - es hat nachgelassen und aufgehört.

Dann bleibt nur noch Gleichmut übrig, geläutert und strahlend, geschmeidig, schmiedbar und leuchtend....

Er versteht: 'Wenn ich diesen Gleichmut, der so geläutert und strahlend ist, auf das Gebiet der Raununendlichkeit - der Bewusstseinsunendlichkeit - der Nichtsheit - von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung ausrichten würde, und meinen Geist dementsprechend entfalten würde, dann wäre dies gestaltet. Er formt keinerlei Bedingung und erzeugt keinerlei Willensregung in Richtung Dasein oder Daseinsmöglichkeit. Weil er keinerlei Bedingung formt und keinerlei Willensregung in Richtung Dasein oder Daseinsmöglichkeit erzeugt, haftet er an nichts in der Welt an. Wenn er nicht anhaftet, ist er nicht aufgereg. Wenn er nicht aufgereg ist, erlangt er persönlich Nibbāna. Er versteht: 'Geburt ist zu Ende gebracht, das heilige Leben ist gelebt, es ist getan, was getan werden mußte, darüber hinaus gibt es nichts mehr.'"

`Er´ hat ein – in Ermangelung eines Wortes, das Unbeschreibbares beschreiben könnte – „Bewusstsein“ erreicht, das „nichts aufzeigt, noch etwas mit Begrenztheit zu tun hat, das kein Sein mit Bezug zu

Allem behauptet; das keinen Anteil an der Erdhaftigkeit der Erde hat ... an der Allheit von Allem.“ (M 49)

Das alles ist bereits mehr als man wissen muß. Der Buddha war sowohl Empiriker – etwas ist da oder nicht – als auch Pragmatiker – etwas ist *dukkha* oder nicht. Ist es da und es ist *dukkha* beende es. Deshalb geht er weder auf Träume noch auf so etwas wie ein Unterbewusstsein oder ein Unbewusstes ein.

Jedoch blieb es nicht dabei, was bei diesem faszinierenden Thema auch kein Wunder ist und so entwickelten Scholastiker später, aus dem nur einmal auftauchenden Begriff `Bewusstseinsstrom´, *viññāna-sota* das Hilfskonstrukt *bhavanga* für ihre Theorien.

Bhavanga¹⁷: Faktor(en) (*anga*) der Existenz, des Werdens (*bhava*). Der Begriff *bhavanga* taucht erst den späteren Teilen des Khuddakanikāya im Nettipakaraṇa, Milindapañha and Petakopadesa und im letzten Buch des Abhidhammapitaka auf und wird in den Abhidhamma- Kommentaren als die Grundlage der Existenz (Lebenskontinuumsbewusstsein) erklärt, eine Art unbewusster Bewusstseinsstrom („*viññāna-sota*“ **nur** in D 28)¹⁸ - Tiefschlaf ohne

¹⁷ Laut Gethin (1994: 29) „ist der Begriff *bhavaṅga* zumindest teilweise dazu bestimmt, zu erklären, warum ich ich bin und wie ich mich verhalte; er ist sicherlich dazu bestimmt, einige theoretische Grundlagen zu bieten für die beobachtete Kontinuität von Verhaltensmustern, Charakterzügen und die gewohnheitsmäßigen mentalen Zustände einer bestimmten Person.“

¹⁸ D 28, 149: *Purisassa ca viññāṇasotaṃ pajānāti, ubhayato abbocchinnaṃ idha loke patiṭṭhitaṅca paraloke patiṭṭhitaṅca. Und purisassa ca viññāṇasotaṃ pajānāti, ubhayato abbocchinnaṃ idha loke appatiṭṭhitaṅca paraloke appatiṭṭhitaṅca.*

„und des Menschen Bewusstseins-Strom erkennt er, nach beiden Seiten ununterbrochen auf diese Welt gestützt und auf jenseitige Welt gestützt“... bzw. beim zweiten Abschnitt dann“...nach beiden Seiten ununterbrochen nicht auf diese Welt gestützt und nicht auf jenseitige Welt gestützt.“

Der Satz “...*ubhayato abbocchinnaṃ idha loke patiṭṭhitaṅca paraloke patiṭṭhitaṅca*” erinnert an zahlreiche anderen Stellen an denen Buddha

Sinnenaktivität - der alle Erlebnisse speichert. Daraus werden sowohl während des Schlafens als auch im Wachen, entsprechende Bilder und Vorstellungen im Oberbewusstsein wachgerufen.

Diese Arbeitshypothese dient, wie das fast deckungsgleiche *alaya-viññāna* der Yogacara Tradition, um etwa *kamma* und Wiedergeburt, Tiefschlaf, usw. zu erklären.

Nyanatiloka: „Dieser unterbewusste Daseinsstrom ist eben das, was die Psychologen als Unterbewusstsein, auch als das Unbewusste oder die Seele, bezeichnen. Es ist das, worauf alle Erinnerung beruht und wodurch sich das aus früheren Existenzen Ererbte erklären lässt.“

Gethin: „Die Tatsache, dass die theravādische Überlieferung der Kommentare unmissverständlich sagt, dass der leuchtende Geist der Anguttara-Passage der *bhavaṅga-citta* ist ... wertet die Annahme auf, dass die Begriffe des *bhavaṅga-citta* und des *ālaya-vijñāna* innerhalb

beschreibt dass *viññāna* bei einem Menschen der noch nicht vollständig befreit ist sich auf etwas stützt (*patitṭhita viññāna*), im Gegensatz zum Arahant bei dem sich *viññāna* nirgends mehr etabliert (*appatitṭhita viññāna*).

Siehe z.B. S 22, 53/54: „Wenn, ihr Mönche, das Bewusstsein im Sich-Anschließen an Körperlichkeit verharret, wenn es die Körperlichkeit als Objekt, die Körperlichkeit als Stütze nimmt (*patitṭhita viññāna*), dann erlangt das Suchen nach Ergötzen (daran) Wachstum, Entwicklung und Fülle. Wenn das Bewusstsein im Sich-Anschließen an Gefühl - Wahrnehmung - Gestaltungen verharret, wenn es Gefühl - Wahrnehmung - Gestaltungen als Objekt, als Grundlage nimmt, dann erlangt das Suchen nach Ergötzen (daran) Wachstum, Entwicklung und Fülle. ...

Wenn, ihr Mönche, die Lust zum Element 'Körperlichkeit' - zum Element 'Gefühl' - zum Element 'Wahrnehmung' - 'Gestaltungen' - 'Bewusstsein' aufgegeben wird, so ist nach Aufgeben der Lust das Objekt isoliert und ist keine Stütze mehr für das Bewusstsein (*appatitṭhita viññāna*).

Dieses stützenlose Bewusstsein entwickelt sich nicht weiter, und kein neues Werden anhäufend ist man befreit. Aufgrund der Befreiung ist man gefestigt. Aufgrund des Gefestigtseins ist man befriedigt; aufgrund des Befriedigtseins süchtet man nicht mehr; und ohne Süchten gelangt man aus sich selber heraus zur Verlöschung: 'Versiegt ist die Geburt, vollendet der Heilige Wandel, getan das Werk, nichts Weiteres nach diesem hier' - so erkennt man."

der Geschichte des buddhistischen Gedankengutes eine Art gemeinsamen Vorfahren haben.“¹⁹

Bhikkhu Thanissaro: „Der Kommentar behauptet, dass "leuchtender Geist" sich auf das *bhavanga-citta* bezieht aber diese Aussage wirft mehr Fragen auf als sie beantwortet. Es gibt keinen Hinweis auf das *bhavanga-citta* in einer der Lehrreden (es erscheint erst in einer Abhidhamma-Abhandlung, dem Patthana); und weil die Kommentare das *bhavanga-citta* mit dem Tiefschlaf vergleichen, warum wird es dann als leuchtend bezeichnet? Und warum sollte die Wahrnehmung seiner Leuchtkraft eine Voraussetzung für die Entwicklung des Geistes sein? Und wenn "Geist" in dieser Lehrrede (A I, 10) *bhavanga-citta* bedeutet, was würde es dann bedeuten, das *bhavanga-citta* zu entwickeln?“

Alaya-vijñāna siehe Anhang I und II

¹⁹ Das Wort erscheint in den Suttan, allerdings in einer (lt. Kom.) anderen Bedeutung: A IV,128: „Die dem begehrlchen Anhangen hingeebene (oder: dem Vergnügen hingeebene, *ālaya-rāmā*) Welt, ihr Mönche, die am begehrlchen Anhangen Freude und Gefallen findet, sie hört willig auf die vom Vollendeten verkündete hangfreie (oder: dem Vergnügen abgekehrte, *anālaya*) Lehre, schenkt ihr Gehör und wendet das Herz dem Verstehen zu. Beim Erscheinen des Vollendeten, ihr Mönche, des Heiligen, vollkommen Erleuchteten, ereignet sich dieses erste außerordentliche, wunderbare Ding.“ *Anālaya*, wtl. `Abstoßen´ (von *kilesa*) ist ein Synonym von Nibbāna, was dem Text eine andere Bedeutung verleihen mag.

Praktische Relevanz

Wenn wir Präsenz, Psyche und Intellekt als Funktion, Prozesse und momentane Zustände begreifen, die voneinander abhängen und daher nur in ihrer Gesamtheit möglich sind und einen Sinn ergeben, bekommen wir ein besseres – wenngleich auch noch kein vollkommenes – Verständnis darüber, was sich hinter den mysteriösen Begriffen Geist und Bewusstsein verbirgt.

Die aktiv-kognitiven Geistesfunktionen von *citta* und *mano* wirken sowohl emotional wie auch intellektuell durch konzeptionelle Vorstellungen, aber ohne das Bewusst-Werden in/durch *viññāṇa* – das Vorhandensein eines Objektes – physischer oder mentaler Natur – würden diese Abläufe nicht Teil unseres bewusst wahrgenommen Erlebens. Diese drei Geistesaspekte sind wie Stromschnellen in einem rasant fließenden Fluss: äußerst kurzlebig und im ständigen Wandel begriffen. „Was aber da, ihr Mönche, *citta* heißt und *mano* und *viññāṇa*, das entsteht Tag und Nacht als das eine und endet als das andere“. S 12, 61.²⁰

Die kausal konstituierte, vielschichtige und äußerst wechselhafte Natur unseres Geistes zu begreifen und zu durchdringen ist notwendig, um sich von der Ich-Besessenheit zu befreien. *Viññāṇa*, das grundlegende Bewusst-Werden der Informationen, die uns von den fünf körperlichen und dem geistigen Sinnesorgan geliefert werden, also das Gewahrsein der psychischen Abläufe - aller Gefühle, Stimmungen, Gedanken, Ideen und Intentionen, ist die Funktion, die Wissen und Erkenntnis überhaupt erst ermöglicht. Selbst Wissen und Weisheit müssen bewusst wahrgenommen: wir müssen wissen, was wir wissen.

Bildhaft gesprochen, ist *viññāṇa* die Leinwand auf der die Einzelbilder des Lebensfilms in rasanter Abfolge erscheinen, *citta* wird von diesen Bildern bewegt und geprägt, während *mano* wertet, analysiert und die eintreffenden Sinnesinformationen dem Eigeninteresse sinngebend zu organisieren.

²⁰ A I, 9: Kein anderes Ding kenne ich, ihr Mönche, das so schnell wechselt wie der *citta*; und schwerlich mag man ein Gleichnis finden für diesen so schnellen Wechsel des *citta*.

Oder, stellen wir uns ein Badezimmer vor, mit sechs Spiegeln, einigen Steckdosen und auch einem Toilettenschränkchen mit allerlei Kosmetik, Rasiergerät, Hygieneartikeln und etwas Medizin darin. Dann wären die sechs Spiegel die sechs Arten von Bewusstsein: visuelles-, akustisches-, gustatorisches-, taktilen-, olfaktorisches-Bewusstsein und Geistesbewusstsein. Die Aufgabe der Spiegel besteht lediglich darin zu reflektieren, was da gerade im Badezimmer vor sich geht. Die Steckdosen wären *mano*, der rastlose Geist des Wollens und Phantasierens; sie liefern den notwendigen Strom und Antrieb. Das Toilettenschränkchen mit seinem bunten Inhalt würde dagegen *citta* sein, das alles Wissen, Erinnerungen, Gewohnheiten und Wissen enthält, Weisheit und Werte, aber auch Ängste, falsche Ideen und Begierden.²¹

Nun sagt Sariputta in M 43 klar: „Gefühl, Wahrnehmung und Bewusstsein sind miteinander verbunden, nicht getrennt.“

Weil diese drei Aspekte nicht vollständig voneinander getrennt und unterschieden werden können, hinken alle Gleichnisse dafür und auch die Praxisempfehlungen sind nur grob dem einen oder anderen Aspekt zuordbar.

Relativ eindeutig ist zumindest das was mit *viññāṇa* zu tun ist: „Bewusstsein gilt es vollständig zu durchschauen.“ (M 43)

Um jedoch das Bewusstsein vollständig durchschauen zu können müssen wir erst die zwei anderen Aspekte – *mano* und *citta* - auch wenn sie nicht vollständig von *viññāṇa* getrennt werden können, läutern,²² befreien und zur Ruhe bringen.

²¹S 22, 200: „Nicht sehe ich, ihr Mönche, auch nur eine andere Gruppe (von Lebewesen), die mannigfaltiger wäre als die Lebewesen des Tierreiches. Diese Lebewesen des Tierreiches, ihr Mönche, aufgrund des Geistes eben sind sie in so mannigfaltiger Weise gestaltet. Doch, ihr Mönche, mannigfaltiger noch als diese Wesen des Tierreiches ist der *citta*.“

²² Etymologisch folgt Läuterung wie „lauter“, „läutern“, „erläutern“ oder auch „Lauterkeit“ dem Adjektiv „lauter“, als „rein“, „ungetrübt“, „aufrichtig“. Es geht zurück auf ahd. (h)lūt(t)ar (8. Jh.), mittelhochdeutsch lüter („hell, rein, klar, unvermischt, lediglich“). Läutern wiederum als Vorbedeutung im Sinne von „reinigen“, „von Schlacken befreien“, „bessern“, ergibt sich in gleicher Weise

Mano und citta läutern

Der Buddha benutzt das Gleichnis des Goldläuterns um die Läuterung von *mano* und *citta* zu verdeutlichen:

A III, 102: „Es gibt, ihr Mönche, grobe Unreinheiten des Goldes, als wie mit Erde vermengter Sand und steiniger Kies. Der Goldwäscher oder Goldwäschergehilfe schüttet nun das Gold in eine Wanne, säubert es, reinigt es gründlich, wäscht es. Wenn nun diese Unreinheiten geschwunden und entfernt sind, so bleiben noch mittlere Unreinheiten übrig, als wie feiner Kies und grober Sand. Und der Goldwäscher oder Goldwäschergehilfe säubert eben jenes Gold, reinigt es gründlich, wäscht es. Wenn nun diese Unreinheiten geschwunden und entfernt sind, so bleiben noch kleine Unreinheiten übrig, als wie feiner Sand und schwarzer Staub. Und der Goldwäscher oder Goldwäschergehilfe säubert eben jenes Gold, reinigt es gründlich, wäscht es. Wenn nun diese Unreinheiten geschwunden und entfernt sind, so bleibt nur noch der Goldstaub übrig. Diesen schüttet der Goldschmied oder Goldschmiedegehilfe in einen Schmelztiegel, schmilzt ihn darin, schmilzt ihn zusammen, [doch] schmilzt ihn [noch nicht] gründlich ein. Jenes Gold ist nun wohl geschmolzen, zusammenschmolzen, doch es ist noch nicht gründlich eingeschmolzen, [seine Mängel] sind noch nicht ganz beseitigt, die Schlacken noch nicht gänzlich ausgeschieden; es ist noch nicht geschmeidig und formbar, ist ohne Glanz, spröde und eignet sich noch nicht recht zur Verarbeitung.

Es kommt jedoch die Zeit, wo der Goldschmied oder Goldschmiedegehilfe jenes Gold [nochmals] schmilzt, zusammenschmilzt, es gründlich einschmilzt. Dann ist jenes Gold geschmolzen, zusammenschmolzen, gründlich eingeschmolzen; [seine Mängel] sind nun beseitigt, die Schlacken ausgeschieden, es ist geschmeidig und formbar, glänzend, nicht spröde und gut zur Verarbeitung geeignet. Welche Schmuckstücke auch immer man daraus herzustellen wünscht, sei es ein Stirnband, Ohringe, Halsschmuck oder eine goldene Kette, diesen Zweck wird es erfüllen.

aus dem althochdeutschen (h)lüt(t)aren („läutern“, „reinigen“, „hell machen“) sowie dem (h)lüt(t)arēn („hell sein“, 8. Jh.), mittelhochdeutsch liutern, lütern. Auch erläutern als „erklären“, „verdeutlichen“ führt auf das althochdeutsche ir(h)lütt(a)rēn („hell machen“) zurück.

Einen Schlüsselsatz zur geistigen Läuterung finden wir in Dhp 1: „*Mano* geht den *dhammas*²³ voraus, von *mano* beherrscht, *manos* Blendwerk. – *manopubbangamā dhammā, manoseṭṭhā manomayā*.

A I, 13 erklärt: „Was es auch immer an unheilsamen Dingen gibt, an Dingen, die dem Unheilsamen verbunden sind, dem Unheilsamen zugehören, sie alle haben *mano* zum Vorläufer; (*mano-pubbangamā*) denn *mano* steigt zuerst auf, und dann folgen die unheilsamen Dinge. Was es auch immer an heilsamen Dingen gibt, an Dingen, die dem Heilsamen verbunden sind, dem Heilsamen zugehören, sie alle haben *mano* zum Vorläufer; denn *mano* steigt zuerst auf, und dann folgen die heilsamen Dinge.“

Die Zusammensetzung, Ausrichtung oder Lauterkeit von *citta* wiederum ist bedingt durch die Aktivitäten *manos*: M19: „Was ein Mensch häufig erwägt und überlegt (*mano*), dahin neigt sich sein Herz (*citta*).“

Und es bedingt auch das Bewusstsein: S 12, 38 „Was einer denkt (*ceteti*), ihr Bhikkhus, und was er beabsichtigt (*pakappeti*) und wobei er verharrt (*anuseti*), damit entsteht eine Grundlage (*ārammana*) für den Bestand des Bewusstseins. Wenn eine Grundlage vorhanden ist, so tritt Fortdauer des Bewusstseins ein. Wenn das Bewusstsein fort dauert und zunimmt, so tritt für die Zukunft Wiedergeburt und Neuerstehung ein. Wenn für die Zukunft Wiedergeburt und Neuerstehung vorhanden ist, so entstehen für die Zukunft Geburt, Alter und Tod, Schmerz, Kummer, Leid, Betrübnis und Verzweiflung. Auf solche Art kommt der Ursprung der ganzen Masse des Leidens zustande.“

Die Läuterung von *mano* und *citta* beginnt daher mit der wahnhaften oder weltlichen rechten Ansicht, die den Zugang zur Buddha-Lehre erst ermöglicht und die Grundlagen echter Tugend legt: „Gaben, Spenden und Opfer sind nicht wertlos; es gibt eine Frucht und Folge der guten und bösen Taten; es gibt sowohl diese Welt wie die nächste Welt; Vater, Mutter und geistgeborene Wesen sind keine leeren

²³ Dem Für-wahr-genommenen. Laut Nyp: Gefühl, Wahrnehmung, Geistesformationen.

Worte; es gibt in der Welt Asketen und Priester von rechtem, vollkommenem Wandel, die diese Welt wie die nächste Welt selber erkannt und erfahren haben und sie erklären können.“²⁴

Diese Ansicht führt unmittelbar zur Tugendübung, deren Sinn darin besteht die groben Unreinheiten zu beseitigen:

A III, 102: Ebenso nun auch, (wie beim Goldläutern), gibt es für den die hohe Geistigkeit (*adhicittamanuyuttassa*) pflegenden Mönch **grobe Unreinheiten**, wie den schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken (*manoduccaritaṃ*). Diese gibt der gedankenvolle, edel geartete Mönch auf, entfernt sie, beseitigt sie, bringt sie zum Schwinden.

Dabei wird deutlich, dass die groben Unreinheiten auf bestimmten Gemütszuständen beruhen für die bestimmte Gedankenarten bezeichnend sind.

A III, 102: Sind aber diese (die groben Unreinheiten) aufgegeben und beseitigt, so bleiben für den die hohe Geistigkeit pflegenden Mönch noch die **mittleren Unreinheiten** übrig, wie sinnliche Gedanken, gehässige Gedanken und grausame Gedanken. Diese gibt der gedankenvolle, edel geartete Mönch auf, entfernt sie, beseitigt sie, bringt sie zum Schwinden.

Dabei helfen die *anussati*: *buddhānussati*, *dhammānussati*, *sanghānussati*, *sīlānussati*, *cāgānussati*, *devatānussati*. Denn, ersetzt man unheilsame Gedankenarten mit heilsamen richtet sich das Gemüt entsprechend aus und: „Zu einer solchen Zeit ist sein Geist weder von Gier (*rāga*), noch von Haß (*dosa*), noch von Verblendung (*moha*) besessen“, die Hindernisse sind verbannt.

²⁴ A X, 176: Dreifache Läuterung durch Denken (*manasā*)

„Da, Cunda, ist einer ohne Habgier; was ein anderer an Hab und Gut besitzt, danach giert er nicht.

Er ist haßlos in seiner Gesinnung, trägt unverdorbene Gedanken in seinem Herzen, als wie: 'Ach, möchten doch diese Wesen ohne Übel und Beschwerden sein und ein leidloses, glückliches Leben führen!'

Er hat die rechte Erkenntnis, die richtige Anschauung: 'Gaben, Spenden und Opfer sind nicht wertlos;“

Sobald die Hindernisse überwunden sind, ist es an der Zeit geistige Haltungen/Gemütszustände zu entwickeln die den Geist weit und frei machen.

A X, 208: „Von Begierde und Übelwollen frei, unverirrt, wissensklar und achtsam, durchdringt er mit einem von - Freundlichkeit, Wohlwollen, Freude, Gleichmut - erfüllten Geiste die eine Himmelsrichtung, ebenso die zweite, ebenso die dritte, ebenso die vierte. So durchdringt er oben, unten, quer inmitten, überall, allerwärts, die ganze Welt mit einem von - Freundlichkeit, Wohlwollen, Freude, Gleichmut - erfüllten Geist, einem weiten, umfassenden, unermesslichen, frei von Gehässigkeit und Übelwollen. Und er weiß: 'Früher war mein Geist beschränkt und unentfaltet. Nunmehr aber ist mein Geist unbeschränkt und wohl entfaltet; und keinerlei beschränkte Tat (die zu erneutem Werden im Sinnenbereich führen könnte) wird darin zurückbleiben, darin verharren.' ...

Freundlichkeit, Wohlwollen, Freude, Gleichmut – die gemüterlösenden (Zustände), soll man entfalten, ob Mann oder Frau. Nicht vermag, ein Mann oder eine Frau beim Abscheiden diesen Körper mit sich zu nehmen; der Sterbliche, ihr Mönche, hat den Geist als das Verursachende (*cittantaro* – *citta* als Ursache für erneutes Werden).“

Diese geistigen Haltungen können nur in Abwesenheit der Hindernisse entwickelt werden und sie dienen dann dazu die Hindernisse fern zu halten. In einen gleichmütigen Geist kann Sinnesbegehren nicht eindringen, Unruhe und Sorgen werden ferngehalten, Übelwollen und Zweifel finden in einen freundlichen und wohlwollenden Geist keinen Platz und der von Freude erfüllte Geist neigt nicht zur Trägheit und Müdigkeit.

A III, 102: Sind aber diese aufgegeben und beseitigt, so bleiben für den die hohe Geistigkeit pflegenden Mönch noch die **kleinen Unreinheiten** übrig, wie Gedanken über seine Verwandten, über sein Land und über sein Ansehen. Diese gibt der gedankenvolle, edel geartete Mönch auf, entfernt sie, beseitigt sie, bringt sie zum Schwinden.

Gedanken sind die Samen für Konzepte, Konzepte / Vorstellungen / Assoziationen, die mit den Gedankensamen verbunden sind, wirken sich auf unseren innerkörperlichen Zustand aus und das alles zusammen bestimmt Gefühl, Wahrnehmung und Bewusstsein.

M 19: „Als ich reflektierte: 'Dieser Gedanke ... führt zu meinem eigenen Leid, zum Leid anderer und zum Leid beider; er beeinträchtigt Weisheit, verursacht Schwierigkeiten, und führt von Nibbāna weg.', verschwand er. Wann immer ein (derartiger) Gedanke in mir erschien, gab ich ihn auf, entfernte ich ihn, beseitigte ich ihn.“

A III, 102: „Dann bleiben noch Gedanken an Dhamma (*dhamma-vitakkā*) übrig. Dann aber ist die Geistessammlung weder friedlich noch erhaben, noch hat sie Ruhe und geistige Einheitlichkeit erreicht, sondern ist eine durch mühsame Unterdrückung aufrecht erhaltene Übung.“

Citta von Banden befreien

M 16: „Was, ihr Bhikkhus, sind die fünf Bande im Herzen (*cetasovinibandha*), die er nicht zerstört hat? Da ist ein Bhikkhu nicht (vollständig oder nur kurzfristig) frei von Begierde, Gier, Vernarrtheit, Durst, Fieber und Begehren nach Sinnesvergnügen - dem Körper - nach Form - ...

Wiederum ißt ein Bhikkhu so viel er mag, bis sein Bauch voll ist und er gibt sich dem Glück des Schlafens, Herumlungerns und Dösens hin.

...

Wiederum führt ein Bhikkhu das heilige Leben aus dem Grund, weil er nach einer bestimmten Art von Werden als Himmelswesen strebt ... (MA hat: *kama*, *kaya* & mangelndes Interesse an Belehrungen zu Konzentration und Weisheit, & verwirrt, arrogant und übermäßig an Geselligkeit interessiert sein, & sich damit zufrieden zu geben, wenig erreicht zu haben, keine Anstrengungen zu unternehmen, um weiterzukommen.)

und somit neigt sein Geist nicht zu Eifer, Hingabe, Beharrlichkeit und Anstrengung.

Daß jemand, der diese fünf Bande im Herzen nicht zerstört hat, in diesem Dhamma und dieser Disziplin zu Wachstum, Anwachsen und Erfüllung gelangen sollte - das ist unmöglich.“

Dafür gibt es die bandelösenden 10 *saññā*.

Die Wahrnehmung der Unschönheit (des Körpers), des Todes, des Ekelhaften bei der Nahrung, der Reizlosigkeit des ganzen Daseins, der Vergänglichkeit, des Leidhaften in der Vergänglichkeit, der Ichlosigkeit im Leidhaften, des Aufgebens, der Entsüchtung und des Erlöschens, wirken dem Werdensverlangen entgegen.

Diese zehn vom Erhabenen genannten Reflexionen führen, „wenn entfaltet und häufig geübt, zu gänzlicher Abwendung zur Loslösung, Erlöschung, zum Frieden, zur Durchschauung, zum Erwachen, zum Nibbāna“.

Wenn ein Buddha in der Welt erscheint ist es für Verständige möglich nach und nach zu dem „Erwerb von Wahrnehmung, der die Abnahme unheilsamer Zustände und die Zunahme heilsamer Zustände in einem, der ihn pflegt, verursacht“ (M 114), zu gelangen.

Dazu ist es notwendig zuerst die Gedankenprozesse, samt ihrer gefühlsmäßigen Aspekte umzugestalten. Wie das geschieht, lässt sich gut anhand von Begriffen, die im Girimānanda Sutta (A X, 60) verwendet werden - Reflexion (*paṭisañcikkhati*), Kontemplation (*anupassanā*) und Wahrnehmung (*saññā*)²⁵ – darstellen. Geschickte Übung von Reflexion und Kontemplation verändert die Art und Weise wie wir die Welt wahrnehmen.

Das intellektuelle Verständnis z.B. der Vergänglichkeit, wandelt sich durch die Übung stetiger Reflexion (*paṭisañcikkhati*) im Rahmen von *dhamma-anusati* zu Kontemplation (*anupassī*) wodurch sich schließlich ein wirklichkeitsgemäße Wahrnehmung der Vergänglichkeit aller Daseinsgebilde (*aniccasaññā*) ergibt. Nimmt man aber jegliches Daseinsgebilde als vergänglich wahr, besitzt man lehrgemäße Überzeugung, kann den Pfad der Gewissheit betreten und die Früchte der vier Grade der *ariya* verwirklichen. (A VI, 98)

²⁵ Nyp. übersetzt alle drei Begriffe mit Betrachtung, bzw. betrachten.

Durch die Reflexion im Rahmen von *dhamma-anusati*, z.B. über die in A VI, 102 genannten sechs Segnungen wird der Geist frei von den Hemmungen, er beruhigt und sammelt sich: „Alle Daseinsgebilde werden mir als unbeständig erscheinen. An der ganzen Welt wird mein Herz keinen Gefallen mehr finden. Über die ganze Welt wird sich mein Herz erheben. Zum Nibbāna wird mein Herz geneigt sein. Die Fesseln werden mir schwinden. Mit dem höchsten Asketentum werde ich ausgestattet sein.“²⁶

Dieser Geist ist recht gerichtet und fähig zu tieferer, in Kontemplation übergehende, Reflexion. Bis hierher kann die Reflexion auch während der täglichen Verrichtungen geübt werden. Bestimmte Reflexionen, wie etwa *anicca-paṭisañcikkhati*, scheinen allerdings ungeeignet um sie in einem Haus voller schreiender Kinder zu praktizieren, sondern bedürfen doch einer gewissen Abgeschlossenheit bei der Übung.²⁷ Vielleicht kann man hier auch davon sprechen, dass *paṭisañcikkhati* sich vertieft und zu *yoniso manasikāra* wird, dass die Reflexion wirklich tiefgründig wird. Der Übende erkennt seine Bereitschaft dazu und versteht: „Es gibt keine Besessenheit, die in mir noch nicht überwunden wurde, die meinen Geist in Besitz nehmen könnte, so dass ich die Dinge nicht der Wirklichkeit entsprechend wissen und

²⁶ A VI, 102: „Wenn ein Mönch sechs Segnungen bedenkt, ihr Mönche, so ist es wahrlich genug für ihn, um uneingeschränkt die Wahrnehmung von der Vergänglichkeit aller Daseinsgebilde zu erwecken.“

²⁷ Dabei handelt es sich um Wahrnehmung der Vergänglichkeit, Wahrnehmung der Ichlosigkeit, Wahrnehmung der Gefahr, Wahrnehmung des Verblässens, Wahrnehmung des Erlöschens und Achtsamkeit bei Ein- und Ausatmung, die im Girimānanda Sutta zu den Wahrnehmungen gezählt wird. Jederzeit praktizierbar zu sein scheinen die Wahrnehmung der Nicht-Schönheit, die Wahrnehmung des Aufgebens, die Wahrnehmung der Reizlosigkeit allen Daseins und die die Wahrnehmung der Wunschlosigkeit hinsichtlich aller Gestaltungen.

In A X, 56-57 werden zusätzlich noch folgende Wahrnehmungen genannt: die Wahrnehmung des Ekelhaften bei der Nahrung, des Leidhaften in der Vergänglichkeit, der Ich-losigkeit im Leidhaften, des Todes, die eines Knochengerippes, die einer von Würmern angefressenen Leiche, die einer blau-schwarz verfärbten Leiche, die einer zerstückelten Leiche, und die einer aufgedunsenen Leiche die vermutlich auch alle eher in Abgeschlossenheit und hauptsächlich von Ordinierten geübt werden sollten.

sehen kann. Mein Geistiges ist dem Erwachen zu den Wahrheiten wohl geneigt.“ (M 48)²⁸

Dann begibt er sich an einen abgeschiedenen Ort „und reflektiert so: 'Vergänglich ist die Körperlichkeit, vergänglich ist das Gefühl, vergänglich ist die Wahrnehmung, vergänglich sind die Gestaltungen, vergänglich ist das Bewusstsein.' So verweilt er bei den fünf, die Objekte des Anhaftens bildenden Gruppen in der Kontemplation (*anupassī*) der Vergänglichkeit.“ (A X, 60)

Ausgehend von der Reflexion über die sechs Segnungen, die den Geist beruhigt, erheitert und sammelt, und auf die Vergänglichkeit aller Daseinsgebilde ausrichtet, wandelt sich die Reflexion also zunehmend zu einer kontemplativen Übung des tatsächlichen Beobachtens der unbeständigen Phänomene (*aniccānupassī*) bis sich schließlich die Wahrnehmung von *niccasaññā* zu *aniccasaññā* verändert.

Warum ist das notwendig? Weil es wie A IV, 49 sagt, unser Problem mit dem wirklichkeitsgemäßen Erkennen der Dinge so wie sie sind darin besteht, daß es „vier Verkehrtheiten gibt in der Wahrnehmung, dem Gemüt und den Ansichten (*saññā-vipallāsa, citta-vipallāsa, ditthi-vipallāsa*).“²⁹

²⁸ „Da erwägt ein Bhikkhu, der in einen Wald, zum Fuße eines Baumes, in eine leere Hütte gegangen ist: 'Gibt es irgendeine Besessenheit, die in mir noch nicht überwunden wurde, die meinen Geist in Besitz nehmen könnte, so daß ich die Dinge nicht der Wirklichkeit entsprechend wissen und sehen kann?' Wenn ein Bhikkhu von Sinnesbegierde besessen ist, dann ist sein Geist besessen. Wenn er von Übelwollen besessen ist, dann ist sein Geist besessen. Wenn er von Trägheit und Mattheit besessen ist, dann ist sein Geist besessen. Wenn er von Rastlosigkeit und Gewissensunruhe besessen ist, dann ist sein Geist besessen. Wenn er von Zweifel besessen ist, dann ist sein Geist besessen. Wenn ein Bhikkhu in Spekulationen über diese Welt versunken ist, dann ist sein Geist besessen. Wenn ein Bhikkhu in Spekulationen über die andere Welt versunken ist, dann ist sein Geist besessen. Wenn ein Bhikkhu in Streit und Zank verfällt und sich in Streitgespräche vertieft, bei denen er andere mit Worten, die Dolchen gleichen, verletzt, dann ist sein Geist besessen.“

²⁹ Bsp.: Ein Mann sieht, daß sich etwas in einem Gebüsch bewegt, und glaubt, daß dies ein böser Geist sei: *saññā-vipallāsa*.

Diese bestehen darin Vergängliches für dauerhaft halten, Leidvolles für Glück zu halten; Ichloses für ein Ich halten und was unschön ist für schön zu halten.

Davon müssen *mano* und *citta* geläutert werden um „unmittelbar der Wirklichkeit entsprechend sehen zu können: 'Dies ist *dukkha*' ...“.

Dann ist weiterer Fortschritt und Verständnis nur noch davon abhängig in wieweit, die in A IV, 163 und A V, 2 genannten Schulungskräfte - Vertrauen, Schamgefühl, sittliche Scheu, Willenskraft und Weisheit – durch Reflexion über den Erwachten, die Sittlichkeit, usw. bereits gestärkt wurden und uns stützen und wie ausgeprägt die fünf Heilsfähigkeiten bereits sind.

Wie langsam oder schnell das auch gehen mag, der Erhabene bezeichnet es als mühsamen Fortschritt, weil sich dieser ohne Vertiefungen vollzieht. Ist man aber in der Lage die Vertiefungen zu erreichen, spricht er von mühelosem Fortschritt mit langsamen oder schnellen Verständnis.

Verschiedene Zugänge zu den Vertiefungen und den formlosen Bereichen nennt der Erwachte in M 106. Auch hier stehen am Ausgangspunkt wieder verschiedene Wege der Reflexion – von welchen ich hier nur den ersten und den letzten anführen möchte:

„Da, ihr Bhikkhus, reflektiert ein edler Schüler folgendes: 'Sinnesvergnügen hier und jetzt und Sinnesvergnügen in künftigen Leben, Sinneswahrnehmungen hier und jetzt und Sinneswahrnehmungen in künftigen Leben - beide sind gleichermaßen Māras Gebiet, Māras Reich, Māras Köder, Māras Jagdgrund. Ihretwegen entstehen diese üblen, unheilsamen Geisteszustände, wie Habgier, Übelwollen und Anmaßung, und sie stellen ein Hemmnis für einen edlen Schüler in der Übung dar. Angenommen, ich verweilte mit einem erweiterten und erhöhten Herzen, nachdem ich die Welt transzendiert und einen festen Entschluss mit dem Geist gefasst habe.

Der Geisteszustand der in ihm dabei aufsteigenden Furcht und die damit verbundenen Gedanken: *citta-vipallāsa*.

Er veranstaltet eine Beschwörungszeremonie, um jenen bösen Geist zu bannen: *ditthi-vipallāsa*.

Wenn ich so verfare, wird es keine üblen, unheilsamen Geisteszustände, wie Habgier, Übelwollen und Anmaßung mehr in mir geben, und mit deren Überwindung wird mein Geist unbegrenzt, unermesslich und wohl entfaltet sein.' Wenn er auf diese Weise übt und häufig so verweilt, erlangt sein Geist Zuversicht in Bezug auf diese Grundlage. Sobald volle Zuversicht vorhanden ist, erlangt er entweder gleich das Unerschütterliche³⁰ oder ansonsten neigt er sich zur Weisheit. Bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, ist es möglich, dass dieses sein darauf ausgerichtetes Bewusstsein zum Unerschütterlichen weitergeht. Dies, ihr Bhikkhus, wird als der erste Weg, der auf das Unerschütterliche ausgerichtet ist, verkündet. ...

Ānanda, da reflektiert ein edler Schüler so: 'Sinnesvergnügen hier und jetzt und Sinnesvergnügen in künftigen Leben, Sinneswahrnehmungen hier und jetzt und Sinneswahrnehmungen in künftigen Leben, Formen hier und jetzt und Formen in künftigen Leben, Wahrnehmungen von Formen hier und jetzt und Wahrnehmungen von Formen in künftigen Leben, Wahrnehmungen des Unerschütterlichen, Wahrnehmungen des Nichtsheitsgebiets und Wahrnehmungen des Gebiets von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung - dies ist Persönlichkeit, soweit sich Persönlichkeit erstreckt. Dies ist das Todlose, nämlich die Erlösung des Geistes durch Nicht-Anhaften.

Somit, Ānanda, habe ich den Weg gelehrt, der auf das Unerschütterliche ausgerichtet ist, ich habe den Weg gelehrt, der auf das Nichtsheitsgebiet ausgerichtet ist, ich habe den Weg gelehrt, der auf das Gebiet von Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung ausgerichtet ist, ich habe erklärt, wie man den Strom überquert, in Abhängigkeit von der jeweiligen Grundlage, ich habe edle Erlösung gelehrt.

Was ein Lehrer, der auf das Wohlergehen seiner Schüler aus ist und Mitgefühl für sie hat, aus Mitgefühl für seine Schüler tun sollte, das habe ich für euch getan, Ānanda. Dort sind Bäume, dort sind leere Hütten. Meditiert, Ānanda, seid nicht nachlässig, ihr sollt es später nicht bereuen müssen. Dies ist unsere Anweisung an euch.“

Meditieren (*jhāyati*) oder besser noch Geistesentwicklung (*bhāvanā*) ist in der Buddhalehre eben immer eine Kombination von Reflexion,

³⁰ Die vierte Vertiefung und die ersten zwei *arūpa*-Bereiche.

Sammlung und Kontemplation um die Dinge der Wirklichkeit entsprechend wissen und sehen zu können. Auch wenn je nach Charakter des Übenden, eines dieser Elemente im Vordergrund stehen mag so sind sie doch alle drei unerlässlich.

Ist der *citta* aber das was ihn bindet losgeworden, dann „kommt aber die Zeit, wenn der *citta* sich innerlich festigt, völlig beruhigt, einig wird und sich sammelt. Diese Geistessammlung aber ist friedlich, erhaben, voll Ruhe und Harmonie, ist keine durch mühsame Unterdrückung erzwungene Übung.“ A III, 102

Der befreite, gesammelte *citta* aber ist in der Lage sowohl Inhalt des Bewusstseins als auch das Bewusstsein selbst zu durchschauen.

A III, 47: Ein Entstehen zeigt sich; ein Vergehen zeigt sich; und eine Veränderung des Bestehenden zeigt sich.

A VII, 58: "Da, Moggallāna, hat ein Mönch vernommen: Kein Ding ist wert, daß man daran haftet. Hat nun der Mönch dies vernommen, so lernt er jedes Ding gründlich kennen. Hat er es gründlich kennen gelernt, so durchschaut er jedes Ding.

S 35, 60: Durch das Auge und bedingt durch die Formen, durch das Ohr und bedingt durch die Töne, durch die Nase und bedingt durch die Düfte, durch die Zunge und bedingt durch die Säfte, durch den Körper und bedingt durch die Gegenstände, durch den Geist und bedingt durch die Dinge steigen Sehbewusstsein, Hörbewusstsein, Riechbewusstsein, Schmeckbewusstsein, Körperbewusstsein, Geistbewusstsein auf. Der drei Zusammenfall ist Berührung. Durch Berührung bedingt ist Gefühl. So sehend, ihr Mönche, findet der erfahrene edle Jünger nichts an den Innengebieten, nichts an den Außengebieten, nichts am Bewusstsein, nichts am Gefühl.

Haben die Dinge ihren Reiz verloren, ist es möglich die zeichenlose Sammlung zu entwickeln:

S 40, 9: „Vorstellungslose/zeichenlose Einigung des Gemütes (*animitto cetosamādhī*): Da schenkt der Mönch allen Zeichen keine

Aufmerksamkeit und weilt in der zeichenlosen Einigung des Gemütes.“

S 41, 7: Der Reiz schafft Zeichen, die Abwehr schafft Zeichen, die Verblendung schafft Zeichen (Vorstellungen, Bedingungen). ... Soweit nun, Herr, die zeichenlose Gemüterlösung unerschütterlich geworden ist, so gilt eine solche Gemüterlösung als das Höchste.

S 35, 95: "Was meinst du, Mālunkyaputto, wenn du weder jetzt noch früher durch das Auge ins Bewusstsein tretende Formen gesehen hast oder siehst oder sehen möchtest, gibt es dann bei dir Wille oder Reiz oder Vorliebe dazu?"

"Gewiß nicht, Herr".

"Und ebenso ist es mit den anderen Sinnen. Hier wird, Mālunkyaputto, für dich bei den Dingen, die gesehen, gehört, erlebt, bewußt geworden sind, das Gesehene nur Gesehenes sein, das Gehörte nur Gehörtes sein, das Erlebte nur Erlebtes sein, das Bewußtgewordene nur Bewußtgewordenes sein. Wenn es so sein wird, dann gibt es für dich, Mālunkyaputto, kein Dabei. Gibt es kein Dabei, so gibt es, Mālunkyaputto, für dich auch kein Darin. Gibt es für dich, Mālunkyaputto, kein Darin, dann gibt es kein Diesseits, kein Jenseits, kein Dazwischen. Das eben ist das Ende des Leidens".

Anders ausgedrückt:

S 22, 5: „Wenn man sich am Bewusstsein nicht erfreut, es nicht willkommen heißt und nicht an ihm hängt, endet jedes Ergötzen an Bewusstsein. Durch Enden des Ergötzens kommt es zum Enden des Festhaltens.“

S 12, 64: „Wenn kein Verlangen vorhanden ist, dann kann das Bewusstsein nicht Fuß fassen und wachsen. Wo das Bewusstsein nicht Fuß fasst und wächst, da lässt sich Name-und-Form nicht nieder. Wo sich Name-und-Form nicht niederlässt, da gibt es kein Wachstum der Gestaltungen. Wo es kein Wachstum der Gestaltungen gibt, dort wird kein erneutes Werden in der Zukunft erzeugt.“

Anhang I

Alaya-viññāna

A.D.Neel beschreibt in `Die geheimen Lehren des tibetischen Buddhismus´ *alaya-viññāna* wie folgt:

„Im späteren Buddhismus, also zwischen dem fünften und sechsten Jahrhundert, erlangten die Theorien zum *alaya-vijnana* eine große Bedeutung. ...

Alaya ist ein Sanskrit Wort und bedeutet "Aufenthaltort", "Gefäß", "Speicher". Wir begegnen ihm in dem berühmten Namen der hohen Gebirgskette, die Indien von Tibet trennt: Himalaya, "Aufenthaltort oder Speicher (*alaya*) von Schnee und Eis (*hima*)". *Alaya-vijnana* bedeutet also "Aufenthaltort, Gefäß oder Speicher von Bewusstsein/Wissen". ...

Jede physische oder geistige Handlung, jede Bewegung, sei es auf grober materieller Ebene oder auf der feinstofflichen Ebene des Geistes, verursacht eine Energiestrahlung." Es wird, um einen gängigen Ausdruck zu verwenden, ein "Same" erzeugt. ... Um solch einen Samen zu säen, ist es keineswegs erforderlich, daß unsere Gefühle in Taten zum Ausdruck kommen. Alle unsere Sehnsüchte und Wünsche, auch die uns nicht bewussten und die unterdrückten, alle unsere Gedanken, egal welcher Art sie sein mögen, stoßen ununterbrochen Samen aus. Außerdem sind auch die in unserem Unterbewusstsein ständig ablaufenden, uns selber also nicht bewussten Aktivitäten äußerst kraftvolle Quellen solcher Samen. ...

Es gibt eine Theorie, nach der diese Energiesamen, die dauernd in das Universum geschleudert werden, in einem Gefäß (*alaya*) gespeichert werden und dort als latente Energieformen ruhen. Da warten sie nun auf die angemessenen Umstände, um sich manifestieren zu können, so wie Samenkörner in einer Scheune erst dann keimen, wenn man sie mit feuchter Erde in Verbindung bringt.

Entsprechend angemessene Umstände tauchen allerdings ständig auf. So strömen ununterbrochen Samen in das Gefäß ein - Wirkungsmöglichkeiten, Samen oder Energien, die ihrerseits Wirkung erzeugen - und andere Samen strömen ebenso ununterbrochen aus ihm heraus in Gestalt von Gewohnheiten, Neigungen und "Erinnerungen/Eindrücke" (*vasana*) physischer oder psychischer Art.

Sie begünstigen eine Wiederholung von materiellen und geistigen Handlungen, die sich bereits früher einmal ereigneten. ...

Eine Wirkung ist niemals Produkt einer einzelnen Ursache, sondern immer mehrerer Ursachen von ungleicher Stärke. Die Samen sind aber von Anfang an aus verschiedenen Dingen zusammengesetzt, und dazu gehören auch unterschiedliche Elemente. Außerdem ist die Umgebung, in die sie geworfen werden, selbst ebenfalls eine Mischung aus unähnlichen Elementen, so daß der Same, ehe er eine Wirkung erzeugen kann, notwendigerweise mit anderen Samen in Kontakt kommt. ... Aufgrund dieser Kontakte, dieser Überlagerungen, verändern sich also die Samen und Eindrücke und weichen mehr oder weniger von ihrer ursprünglichen Natur ab.

Daraus folgt, daß die *vasana* - die Erinnerungen, Samen, Tendenzen, Gewohnheiten und so weiter - die Struktur der Vergangenheit (physische oder psychische Aktivitäten) niemals nach einem absolut identischen Muster erschaffen. Das Muster der Zukunft wird zwar von den "Erinnerungen" beeinflusst und wird deshalb mehr oder weniger deutliche Ähnlichkeiten mit dem Muster der Vergangenheit aufweisen, doch wird die Kopie niemals mit dem Original identisch sein.“

Anhang II

Die vier Schichten des Bewusstseins³¹

„Der vietnamesische Zen-Meister Thuong Chieu sagte: „Wenn wir verstehen, wie unser Geist funktioniert, wird unsere Praxis einfach.“ Um unseren Geist zu verstehen, müssen wir unser Bewusstsein verstehen.

Der Buddha lehrte, dass das Bewusstsein sich in ständigem Fluß befindet wie ein Wasserstrom.

Das Bewusstsein besteht aus vier Schichten. Die vier Bewusstseins Ebenen sind Geistesbewusstsein, Sinnesbewusstsein, Speicherbewusstsein und Manas.

Geistesbewusstsein ist die erste Art von Bewusstsein. Es verbraucht den größten Teil unserer Energie. Das Geistesbewusstsein ist unser „arbeitendes“ Bewusstsein, das Urteile und Pläne macht. Es ist der Teil unseres Bewusstseins, der sich Sorgen macht und Dinge analysiert. Wenn wir von Geistesbewusstsein sprechen, sprechen wir auch von Körperbewusstsein, weil Geistesbewusstsein ohne das Gehirn nicht möglich ist. Körper und Geist sind einfach zwei Aspekte derselben Sache. Körper ohne Bewusstsein ist kein realer, lebender Körper. Und Bewusstsein kann sich nicht ohne Körper manifestieren.

...

Die zweite Bewusstseins Ebene ist das Sinnesbewusstsein, das Bewusstsein, das von unseren fünf Sinnen kommt: Sehen, Hören, Schmecken, Berühren und Riechen. Wir nennen diese Sinne manchmal „Tore“ oder „Türen“, weil alle Wahrnehmungsobjekte durch unseren sensorischen Kontakt mit ihnen ins Bewusstsein gelangen. Das Sinnesbewusstsein umfasst immer drei Elemente: Erstens das Sinnesorgan (Augen, Ohren, Nase, Zunge oder Körper); zweitens das Sinnesobjekt selbst (das Objekt, das wir riechen oder das Geräusch, das wir hören); und schließlich unsere Erfahrung von dem, was wir sehen, hören, riechen, schmecken oder berühren.

³¹ Thich Nhat Hanh | 26. Dezember 2018

Die dritte Bewusstseinschicht, das Speicherbewusstsein, ist die tiefste. Es gibt viele Namen für diese Art von Bewusstsein. Die Mahayana-Tradition nennt dieses Speicherbewusstsein oder Alaya im Sanskrit. Die Theravada-Tradition verwendet das Pali-Wort Bhavanga, um dieses Bewusstsein zu beschreiben. Bhavanga bedeutet ständig fließen, wie ein Fluss. Das Speicherbewusstsein wird manchmal auch als Wurzelbewusstsein (Mulavijñana in Sanskrit) oder Sarvabijaka bezeichnet, was „die Gesamtheit der Samen“ bedeutet. Auf Vietnamesisch nennen wir das Speicherbewusstsein Tang. Tang bedeutet zu behalten und zu bewahren.

Diese unterschiedlichen Bezeichnungen weisen auf die drei Aspekte des Speicherbewusstseins hin. Die erste Bedeutung ist ein Ort, ein „Speicher“, in dem alle Arten von Samen und Informationen aufbewahrt werden. Die zweite Bedeutung legt der vietnamesische Name nahe, da das Speicherbewusstsein nicht nur alle Informationen aufnimmt, sondern sie auch behält und bewahrt. Die dritte Bedeutung wird von Bhavanga impliziert, im Sinn von verarbeiten und transformieren. ...

Das Speicherbewusstsein bezieht sich sowohl auf die Funktion des Speicherns wie auch auf das, was gespeichert wird - das heißt, alle Informationen aus der Vergangenheit, von unseren Vorfahren und alle Informationen, die von den anderen Bewusstseinen übermittelt wurden. In der buddhistischen Tradition werden diese Informationen als Bija, Samen, gespeichert....

Die Funktion des Speicherbewusstseins besteht jedoch nicht nur darin, diese Samen zu empfangen und zu speichern, seine Aufgabe ist es auch, diese Informationen zu verarbeiten.

Das Speicherbewusstsein funktioniert in Abwesenheit des Geistesbewusstseins (z.B. im Schlaf). Es kann viele Dinge tun. Es kann planen, es kann Entscheidungen treffen, ohne dass ihr davon wisst.

Wenn wir in ein Kaufhaus gehen und nach einem Hut oder einem Hemd suchen, haben wir beim Betrachten der ausgestellten Gegenstände den Eindruck, dass wir einen freien Willen haben und dass wir, wenn es die Finanzen erlauben, frei wählen können, was wir wollen. Wenn der Verkäufer uns fragt, was uns gefällt, können wir auf

das Objekt unseres Wunsches verweisen oder es verbalisieren. Und wir haben wahrscheinlich den Eindruck, dass wir in diesem Moment freie Menschen sind und unser Geistesbewusstsein nutzen, um Dinge auszuwählen, die wir mögen. Das ist aber eine Illusion. Alles wurde bereits im Speicherbewusstsein entschieden. In diesem Moment sind wir gefangen; wir sind keine freien Menschen. Unser Sinn für Schönheit, unser Sinn für Sympathie oder Abneigung wurde sehr sicher und sehr diskret auf der Ebene des Speicherbewusstseins bestimmt.

Es ist eine Illusion, dass wir frei sind. Der Grad an Freiheit, den unser Geistesbewusstsein hat, ist tatsächlich sehr gering. Das Speicherbewusstsein bestimmt viele der Dinge, die wir tun, weil das Speicherbewusstsein kontinuierlich viele Samen aufnimmt, verwahrt und verarbeitet, ohne dass das Geistesbewusstsein daran beteiligt ist. Aber wenn wir die Praxis kennen, können wir unser Speicherbewusstsein beeinflussen; Wir können dazu beitragen, die Art, wie unser Speicherbewusstsein Informationen speichert und verarbeitet zu beeinflussen, um bessere Entscheidungen zu treffen. ...

Das Speicherbewusstsein ist wie ein Garten, in dem wir die Samen von Blumen, Obst und Gemüse pflanzen können und dann wachsen Blumen, Obst und Gemüse darin. Das Geistbewusstsein ist nur der Gärtner. Ein Gärtner kann dem Land helfen und sich um das Land kümmern, aber der Gärtner muss an das Land glauben und glauben, dass es uns Obst, Blumen und Gemüse anbieten kann. Als Praktizierende können wir uns nicht allein auf unser Geistbewusstsein verlassen. Wir müssen uns auch auf unser Speicherbewusstsein verlassen. Dort werden Entscheidungen getroffen.

Angenommen, ihr gebt etwas auf eurem Computer ein und diese Informationen werden auf der Festplatte gespeichert. Diese Festplatte ist wie Speicherbewusstsein. Obwohl die Informationen nicht auf dem Bildschirm angezeigt werden, sind sie immer noch vorhanden. Ihr müsst nur klicken und sie werden sich manifestieren. Die Bija, die Samen im Speicherbewusstsein, sind wie die Daten, die ihr auf eurem Computer speichert. Wenn Sie möchten, können Sie darauf klicken und es auf dem Bildschirm des Geistbewusstseins anzeigen...

Im Gegensatz zu Informationen auf einer Festplatte sind jedoch alle Samen organischer Natur und können geändert werden. Der Keim des Hasses kann zum Beispiel geschwächt und seine Energie in die Energie des Mitgefühls umgewandelt werden. Der Same der Liebe kann gewässert und gestärkt werden. Die Art der Informationen, die vom Speicherbewusstsein gespeichert und verarbeitet werden, fließt ständig und ändert sich ständig. Liebe kann in Hass verwandelt werden, und Hass kann wieder in Liebe verwandelt werden.

Aber das Speicherbewusstsein ist auch ein Gegenstand der Anhaftung. es ist nicht frei. Im Speicherbewusstsein gibt es Elemente der Unwissenheit - Täuschung, Wut, Angst - und diese Elemente bilden eine Energiekraft, die anhaftet, die sie besitzen will. Dies ist die vierte Bewusstseinsstufe, Manas genannt, die ich gerne als „tiefes Denken“ übersetze. Das Manas-Bewusstsein hat an seiner Wurzel den Glauben an ein getrenntes Selbst, den Glauben an eine Person. Dieses Bewusstsein, das Gefühl und der Instinkt, „Ich bin“, sitzt sehr tief im Speicherbewusstsein. Es ist keine Ansicht, des Geistbewusstseins. Tief in den Tiefen des Speicherbewusstseins sitzt diese Idee, dass es ein Selbst gibt, das von Nicht-Selbst-Elementen getrennt ist. Die Funktion von Manas besteht darin, sich an das Speicherbewusstsein als separates Selbst zu klammern.

Eine andere Art, sich Manas vorzustellen, ist als Adana-Bewusstsein. Adana bedeutet "Aneignung". Stellen Sie sich vor, ein Weinstock bringt einen Trieb hervor, und dann dreht sich der Trieb um und umarmt und umgibt den Stamm des Baumes. Diese tiefsitzende Täuschung - der Glaube, dass es ein Selbst gibt - ist als Ergebnis von Unwissenheit und Angst im Speicherbewusstsein vorhanden und erzeugt eine Energie, die sich umdreht und das Speicherbewusstsein umfasst und es zum einzigen Objekt seiner Liebe macht. Manas ist immer aktiv. ... Es erzeugt die Illusion, dass das Speicherbewusstsein "ich" ist, mein Geliebter, also kann ich es nicht loslassen. Tag und Nacht gibt es das geheime, tiefe Denken, dass dies ich bin, dies ist mein und ich muss alles tun, um es zu erfassen, zu schützen, es zu meinem zu machen. ...

Das sind die vier Ebenen des Bewusstseins und wir können verstehen, wie sie interagieren.

ANHANG III

Der Weltempfänger

Wie kann man das was landläufig als „Wiedergeburt“ bezeichnet wird (genauer wäre „Fortexistenz“, *punabhava* wrtl.: erneutes Werden; noch genauer: **abermaliges Hervorbringen von Werden** (*punaabermaligbbhavāwerden/existieren(a)bhinibbatti hervorbringen*) so beschreiben, daß es mit *anatta* in Einklang zu bringen ist.³²

Der Versuch „Wiedergeburt“ mit dem alten Kerzengleichnis, bei dem eine Kerze die nächste entzündet und dieser wiederum die nächste und so weiter, funktioniert nicht, denn es ergibt sich eine **unterscheidbare** Linie, die die vom *puthujjana* als individuelles *atta* im Sinne persönlicher Kontinuität betrachtet werden muß.

Auch Fragen, wie danach wo sich die *anusaya* befinden oder warum bei der wechselseitigen Bedingtheit von *nama-rupa* und *viññāna*, *viññāna* nicht darüber hinausgeht³³ bleiben ebenso unbeantwortet wie die Frage was beim Erlöschen von Wahrnehmung und Gefühl passiert

³² Hier ist anzumerken, daß *Wiedergeburt(s)(patisandhi)*–Bewusstsein ein Begriff aus der Kommentarliteratur ist.

³³ S 2,67: „Gerade so, wie wenn da zwei Rohrbündel aneinander gelehnt stünden. Ganz ebenso, Verehrter, entsteht aus Name und Form als Ursache das Bewusstsein; aus dem Bewusstsein als Ursache entsteht Name und Form; ... Wenn man aber, von diesen Rohrbündeln das eine an sich zöge, so fiel das andere um, und wenn man das andere an sich zöge, so fiel das erste um. Ganz ebenso, folgt aus der Aufhebung von Name und Form die Aufhebung des Bewusstseins; aus der Aufhebung des Bewusstseins folgt Aufhebung von Name und Form.“

D 14: „Dieses Bewusstsein kehrt um bei Name und Form, es geht nicht darüber hinaus. Diesbezüglich kann man geboren werden oder altern oder sterben oder abscheiden oder wiedererscheinen, insofern nämlich Name-und-Form durch Bewusstsein bedingt ist, Bewusstsein durch Name-und-Form bedingt ist, die sechs Sinnesgebiete durch Name-und-Form bedingt sind, ... So kommt die Entstehung dieser ganzen Leidensmasse zustande.“

- trennt sich *viññāna* dort von *nama-rupa* - und ist das überhaupt möglich?

Um Antworten auf diese Fragen zu geben muß man verschiedene Aspekte/Schichten von *viññāna* definieren, wie das auch schon im Abhidhamma oder auch im Yogachara versucht wurde. Beide Versuche halte ich allerdings für wenig befriedigend (weil sowohl *bhavanga* als auch *alaya-viññāna* individuell abgegrenzt sind) und versuche es deshalb nun selbst:

1. Schicht: „**Ungestütztes- *viññāna***“ – (Nibbana)³⁴
2. Schicht: **Samsarisches *viññāna*** – universelle und potentielle grundlegende „Bewusstseinsexistenz“, Daseinsqualitäten oder „Samen“.³⁵

³⁴ D 11: Das Bewusstsein ohne Merkmale, ohne Ende, nach allen Seiten leuchtend:

Hier finden Wasser, Erde, Feuer und Wind keinen Halt.

Hier gelangen „Lang und kurz“, „Grob und fein“, „Schön und hässlich“, „Name und Form“ alle zu einem Ende.

Mit dem Stillstand (der Aktivität) des Bewusstseins, kommt hier alles zu einem Ende.

M 49: „Ein Bewusstsein ohne Merkmale, ohne Ende, nach allen Seiten leuchtend, ist kein Teil der Festigkeit der Erde, der Flüssigkeit des Wassers, der Strahlung des Feuers, der Windhaftigkeit des Windes, der der Göttlichkeit der Götter (usw., mit einer Auflistung verschiedener Bereiche der Devas), der Allheit von Allem.“

³⁵ S 22, 54: "Wenn nun, ihr Mönche, diese fünf Samenarten nicht beschädigt und nicht faul sind, von Wind und Sonnenglut nicht zerstört, wenn sie frisch sind und an günstigem Ort zu stehen kommen, wenn auch Erde und Wasser vorhanden sind, würden da wohl, ihr Mönche, diese fünf Samenarten zu Wachstum, Entwicklung und Fülle gelangen?"

"Ja, Herr."

"Wie die Erde, ihr Mönche, so hat man die vier Stützen des Bewusstseins (Die 'Stützen' der Gruppe 'Bewusstsein' sind die vier anderen Gruppen des Anhangens) zu verstehen; wie das Wasser, ihr Mönche, so hat man das Ergötzen und die Lust zu verstehen; wie die fünf Pflanzenarten, ihr Mönche, so hat man das Bewusstsein samt seiner Nahrung zu verstehen."

3. Schicht: **Karmisches - *viññāna*** – individuell-manifestierendes Bewusstsein³⁶

4. Schicht: **Wahrnehmendes- *viññāna*** – persönlich-individuelles Bewusstsein (kognitives Gewahrsein, SinnesBewusstsein)³⁷

S 22, 103: „Was nun, ihr Mönche, ist der Endpunkt bei der Entstehung der Persönlichkeit? Es ist dieses Begehren, das *punabhava* erzeugende, mit Lustgier verbundene, sich da und dort ergötzende, nämlich das Sinnlichkeits-Begehren, das Daseins-Begehren, das Nichtseins-Begehren. Dies nennt man, ihr Mönche, den Endpunkt bei der Entstehung der Persönlichkeit.“

³⁶ S 12,64: „Wenn Durst danach vorhanden ist, da hat das Bewusstsein einen Halt gefunden und ist zu Wachstum gekommen. Wo das Bewusstsein einen Halt gefunden hat und zu Wachstum gekommen ist, da tritt Name und Form in die Erscheinung. Wo Name und Form in die Erscheinung tritt, da findet Mehrung der Gestaltungen statt. Wo Mehrung der Gestaltungen stattfindet, da tritt *punabbhavābhiniḅbatti* ein.“

S 12,38. Wenn einer nicht denkt, ihr Bhikkhus, und nichts beabsichtigt, aber doch (bei den Dingen) verharrt, so entsteht damit eine Grundlage für den Bestand des Bewusstseins. Wenn eine Grundlage vorhanden ist, so tritt Fortdauer des Bewusstseins ein. Wenn das Bewusstsein fort dauert und zunimmt, so tritt *punabbhavābhiniḅbatti* ein.

Darauf folgt:

S 22, 47: Wenn ihm aber, ihr Mönche, 'Ich bin' nicht geschwunden ist, so kommt es zur Bildung der fünf Sinnesfähigkeiten, nämlich der Sinnesfähigkeit des Gesichts, des Gehörs, des Geruchs, des Geschmacks und des Körpergefühls. (Ich und Welt Vorstellungen werden aufgebaut.)

S 12, 37: „Als altes *kamma* ist dieser (Körper) zu verstehen, ihr Bhikkhus, hervorgebracht und zusammengebraut durch Willensregung, als etwas das empfunden wird.“

S 35, 146: „Was ist, ihr Mönche, altes Wirken? Das Auge, ihr Mönche, das Ohr, die Nase, die Zunge, der Körper, der Geist sind durch altes Wirken gebildet und bestimmt, als etwas das empfunden wird.“

Da dies ungewohnte, frei erfundene und erst einmal unverständliche Begriffe sind versuche ich es mit einem Gleichnis.

Allerdings sei hier angemerkt, daß das, was ich mit meinem Gleichnis verständlich zu machen versuche keinerlei praktischen Nutzen hat, außer dem, die oben genannten Fragen zu meiner eigenen Zufriedenheit zu beantworten. Der Buddha jedenfalls äußert sich nicht klar zu dieser Thematik und das hat wohl einen guten Grund.

Das Gleichnis:

Nehmen wir zur Verdeutlichung einen „Weltempfänger“ wie etwa ein Sat-TV. Der Körper-Geist-Prozess ist der Apparat selbst, *vinnana* ist die nötige Energie um ihm „Leben einzuhauchen“ und der „Äther“ aus dem er Dinge empfängt ist das „**Samsarische Bewusstsein**“ in dem alle potentiellen Programme herumschwirren.

Jeder Weltempfänger ist nun, anderes als beim gewöhnlichen TV, aufgrund kammischen Wirkens (Reaktion auf Empfangenes) auch ein Sender der seine „Programme“ (Muster) in den Äther stellt.

Handlungsmuster (*kamma*) sind der Kanal, die dazu passenden Erlebensmuster (*vipaka*) sind das Programm das auf diesem Kanal

³⁷ S 12, 44: "Der Welt Ursprung will ich euch ... Abhängig von Sinnesfunktion und Sinnesobjekt entsteht kognitives Gewahrsein".

S 22, 47: "Es besteht dann, ihr Mönche, Geist, es bestehen Geistobjekte, es besteht das Element 'Nichtwissen'. Wenn nun ein unerfahrener Weltmensch ein Gefühl empfindet, das entstanden ist aus einem mit Nichtwissen verbundenen Sinneseindruck, dann denkt er: 'Ich bin'. Und er denkt: 'Dies bin ich'; er denkt: 'Ich werde sein'; er denkt: 'Nicht werde ich sein'; er denkt: 'Körperlich werde ich sein'; er denkt: 'Unkörperlich werde ich sein'; er denkt: 'Bewußt werde ich sein'; er denkt: 'Unbewußt werde ich sein'; er denkt: 'Weder bewußt noch unbewußt werde ich sein.'"

Schließlich entsteht daraus die vollentwickelte Persönlichkeit:

S 22, 103: „Was nun, ihr Mönche, ist der Endpunkt bei der Persönlichkeit? 'Die fünf Gruppen des Anhangens', wäre zu antworten. Welche fünf? Die Gruppen des Anhangens 'Körperlichkeit', 'Gefühl', 'Wahrnehmung', 'Gestaltungen', 'Bewusstsein'. Dies nennt man, ihr Mönche, den Endpunkt bei der Persönlichkeit.“

empfangen werden kann. Da der Kanal automatisch wechselt (stetiger Sendersuchlauf aufgrund verschiedener Begehrlichkeiten) werden verschiedene Programme empfangen.

Diese verschiedenen Programme ergreifen wir jeweils als „mein“ Programm (*attapatilabha* = Aufgreifen eines Selbst, Ich-Bild-Formung³⁸) um die vermeintliche Kontinuität und Kohärenz von Ich und Welt aufrecht zu erhalten.³⁹ Die moderne Hirnforschung spricht von einer simulierten Wirklichkeit in unserem Gehirn worin das Gefühl des Daseins selbst ein Teil dieser Simulation ist.⁴⁰

Antwort auf die Frage „Wo „befinden“ sich die *anusaya*?“

Die *anusaya*, Ablagerungen von vergangenen *kamma-cetanas* (von uns ausgesandten Programmen), gären im „Äther“ (**samsarisches Bewusstsein**) vor sich hin und drängen (*asava*), sobald ein

³⁸ So wie wir aus unzähligen Impulsen die wir über unsere Nervenendigungen empfangen unbewußt ein Körperbild formen, ebenso formen wir aus unzähligen Impulsen, Erinnerungen, Neigungen, Gedanken, Eindrücken etc. ein Geistbild. Beides wird auf der Ebene des karmischen Bewusstseins zu *nama-rupa* (Ich-Bild) verknüpft .

A IV, 159: „Durch Begehren, Schwester, ist dieser Körper geworden; ...Durch Eigendünkel, Schwester, ist dieser Körper geworden ...“

Sn 916: „Die Wurzel dieser Vielheits-Welt in ihren Teilen, Den Dünkel des 'Ich bin', ihn soll der Weise ganz vernichten.“

³⁹ S 12, 44: "Der Welt Ursprung will ich euch nennen ... Abhängig von Sinnesfunktion und Sinnesobjekt entsteht das SinnesBewusstsein“; die Verbindung der drei ist die Berührung. Aus der Berührung als Ursache entsteht die Empfindung; aus der Empfindung als Ursache entsteht der Durst; aus dem Durst als Ursache entsteht das Erfassen; aus dem Erfassen als Ursache entsteht das Werden; aus dem Werden als Ursache entsteht die Geburt; aus der Geburt als Ursache entstehen Alter und Tod, Schmerz, Kummer, Leid, Betrübnis und Verzweiflung. Dies, ihr Bhikkhus, ist der Welt Ursprung.“

A VI, 63: „Aus der Wahrnehmung sage ich, ihr Mönche, ergibt sich die Sprache. Denn je nachdem man etwas wahrnimmt, drückt man es in Worten aus (*voharati*): 'Solch eine Wahrnehmung hatte ich.'“

⁴⁰ Metzinger, Der Ego-Tunnel.

entsprechender Apparat vorhanden ist, ins **karmische Bewusstsein** hinein und gestalten es. *Anusaya* sind Grundtriebe die sich je nach Komplexität (Einzeller oder Mensch) eine Ausdrucksmöglichkeit suchen und sich schließlich „individualisieren“ (Ich bin ...). Wichtig ist bei diesem Modell die Prämisse: Die *anusaya* sind **nicht** individuell sondern „universell“.

Antwort auf die Frage warum „dieses Bewusstsein bei Name und Form umkehrt und nicht darüber hinaus geht?

Das durch den Einfluß der *asava* gestaltete karmische Bewusstsein⁴¹ erhält also eine gewisse Bandbreite von Kanälen, auf der bestimmte Programme (*nama-rupa*) empfangen werden können. Aufgrund dessen kann es nicht „darüber hinaus gehen“ weil das begrenzte karmische Bewusstsein, das unbegrenzte samsarische Bewusstsein nicht erfassen kann, ebensowenig wie ein Weltempfänger den Gesamthalt des „Äthers“ abbilden kann.

Die *asava* sind dem kognitiven Gewährsein (**wahrnehmendes Bewusstsein**) des Weltlings nicht zugänglich, sie wirken im karmischen Bewusstsein („Unterbewusstsein“), das nicht von seinen Inhalt (*nama-rupa*) zu trennen ist,

Auf der Ebene des karmischen Bewusstseins differenziert sich der Eindruck „Innen-Außen“ heraus und mündet in bewußter Wahrnehmung von „Ich und Welt“. *Vinnana-dhatu* verbindet sich mit anderen *dhatu*s im manifesten, individuell-karmischen Bereich, in welchem sie sich gegenseitig stützen.⁴²

Ohne das karmische Bewusstsein als „Unterlage“ für das wahrnehmende Bewusstsein, wären Tiefschlaf, komatöse Zustände, etc. genauso wenig erklärbar wie das Aufsteigen der einzelnen Sinnesbewusstseinsmomente.

⁴¹ S 12,1: „abhängig von Gestaltungen entsteht das Bewusstsein“.

⁴² S 22,3: "*Rupa-dhatu*", (ebenso für *vedana-dhatu*, *sanna-dhatu*, *sankhara-dhatu*), Hausvater, ist das Haus (*oka*) des Bewusstseins. Das durch Gier an *rupa-dhatu* (etc) gebundene Bewusstsein aber wird 'sich im Hause ergehend' (*oka-sārī*) genannt.

Antwort auf die Frage was geschieht beim Erlöschen von Wahrnehmung und Gefühl?

Mit der Aufhebung von Wahrnehmung und Gefühl gibt es für die dritte und vierte Schicht des Bewusstseins kein „Haus“ mehr (man ist sozusagen auf Standby)⁴³, eine individuelle Manifestation des Bewusstseins aufgrund seiner Inhalte findet nicht statt. Aber es verbleibt natürlich noch immer Schicht zwei (samsarisches Bewusstsein), das heißt, das Potential, die Samen, für Schicht drei (karmisches Bewusstsein) und vier (wahrnehmendes Bewusstsein) ist immer noch vorhanden.⁴⁴ Allerdings haben sich durch diese Erfahrung die Empfangsmöglichkeit und die Einstellungen drastisch verändert.⁴⁵

⁴³ M 44: „Freund Visàkha, wenn ein Bhikkhu das Aufhören von Wahrnehmung und Gefühl erlangt, hört zuerst die Gestaltung der Sprache auf, dann die Gestaltung des Körpers, dann die Gestaltung des Geistes.“

⁴⁴ Im Gegensatz zu Arahants: Khp 6: “Sie die ohne einen Samen sind und nicht nach Wachsen dürsten, diese Weisen verlöschen wie diese Flamme.”

⁴⁵ M 44: "Ehrwürdige, wenn ein Bhikkhu aus dem Erreichungszustand des Aufhörens von Wahrnehmung und Gefühl herausgetreten ist, wieviele Arten von Kontakt berühren ihn ?"

"Freund Visàkha, wenn ein Bhikkhu aus dem Erreichungszustand des Aufhörens von Wahrnehmung und Gefühl herausgetreten ist, berühren ihn drei Arten von Kontakt: Leerheit Kontakt, merkmalloser Kontakt, wunschloser Kontakt."

"Ehrwürdige, wenn ein Bhikkhu aus dem Erreichungszustand des Aufhörens von Wahrnehmung und Gefühl herausgetreten ist, worauf richtet sich sein Geist, wohin neigt sich sein Geist, wonach strebt sein Geist?"

"Freund Visàkha, wenn ein Bhikkhu aus dem Erreichungszustand des Aufhörens von Wahrnehmung und Gefühl herausgetreten ist, richtet sich sein Geist auf die Abgeschlossenheit, neigt sich zur Abgeschlossenheit, strebt nach Abgeschlossenheit."

M 18: "Wenn kein Geist, kein Geistesobjekt und kein Geistbewusstsein vorhanden ist, ist es unmöglich die Manifestation von Kontakt aufzuzeigen. Wenn keine Manifestation von Kontakt vorhanden ist, ist es unmöglich, die Manifestation von Gefühl aufzuzeigen. Wenn keine Manifestation von Gefühl vorhanden ist, ist es unmöglich, die Manifestation von Wahrnehmung aufzuzeigen. Wenn keine Manifestation von Wahrnehmung vorhanden ist, ist es unmöglich, die Manifestation des Denkens aufzuzeigen. Wenn keine Manifestation des Denkens vorhanden ist, ist es unmöglich die Manifestation der Bedrängnis durch die Konzepte, die von begrifflichem Ausuferern geprägt

Wird *nama-rupa* und *viññāna* (3 & 4) im Tod aufgehoben erfolgt ebenfalls ein "Rückfall" in die Potentialität. Geht also ein Weltempfänger kaputt treibt die Gier in den Mediamarkt und besorgt sich einen Neuen um weiter empfangen zu können.⁴⁶

sind, aufzuzeigen. ... 'Ihr Bhikkhus, was die Quelle anbelangt, durch welche die Konzepte, die von begrifflichem Ausuferm geprägt sind, einen Mann bedrängen: wenn dort nichts gefunden wird, woran man sich ergötzen könnte, was man willkommen heißen könnte und woran man sich festhalten könnte, dann ist dies das Ende der Neigung zur Begierde, der Neigung zur Abneigung, der Neigung zu Ansichten, der Neigung zum Zweifel, der Neigung zum Dünkel, der Neigung zur Begierde nach Werden, der Neigung zur Unwissenheit.'

⁴⁶ S 44,9: „Zu einer Zeit aber, Herr Gotamo, wenn eine Flamme, durch den Wind angeblasen, weit geht, was sagt Herr Gotamo, da über das Ergreifen?"
"Zu einer Zeit, Vaccha, wenn eine Flamme, durch den Wind angeblasen, weit geht, dann sag ich, ist sie vom Wind ergriffen, der Wind ist zu dieser Zeit das Ergreifen".

"Wenn nun, Herr Gotama, ein Wesen in dieser Zeit den Körper ablegt und einen anderen Körper anlegt, was sagt da Herr Gotamo hinsichtlich des Ergreifens?"
"Wenn da, Vaccha, ein Wesen in dieser Zeit den Körper ablegt und einen anderen Körper anlegt, dann erkläre ich es vom Durst ergriffen, der Durst ist zu dieser Zeit das Ergreifen".

S 22, 53: Wenn, ihr Mönche, das Bewusstsein im Sich-Anschließen an Körperlichkeit verharret, wenn es die Körperlichkeit als Objekt, die Körperlichkeit als Stütze nimmt, dann erlangt das Suchen nach Ergötzen (daran) Wachstum, Entwicklung und Fülle. Wenn das Bewusstsein im Sich-Anschließen an Gefühl - Wahrnehmung - Gestaltungen verharret, wenn es Gefühl - Wahrnehmung - Gestaltungen als Objekt, als Grundlage nimmt, dann erlangt das Suchen nach Ergötzen (daran) Wachstum, Entwicklung und Fülle."

S 12,38: "Was einer denkt, ihr Bhikkhus, und was er beabsichtigt, und wobei er verharret, damit entsteht eine Grundlage für den Bestand des Bewusstseins. Wenn eine Grundlage vorhanden ist, so tritt Fortdauer des Bewusstseins ein. Wenn das Bewusstsein fortdauert und zunimmt, so tritt *punabhavābhibbatti* ein. Wenn *punabhavābhibbatti* vorhanden ist, so entstehen für die Zukunft Geburt, Alter und Tod, Schmerz, Kummer, Leid, Betrübnis und Verzweiflung. Auf solche Art kommt der Ursprung der ganzen Masse des Leidens zustande.

M 18: "Bedingt durch Auge und Formen entsteht SehBewusstsein; das Zusammentreffen der drei ist Kontakt; durch den Kontakt bedingt ist Gefühl. Was man fühlt, das nimmt man wahr. Was man wahrnimmt, darüber denkt man

Erlischt die Gier aber, wird kein neuer Weltempfänger um den Preis des Leidens erkaufte.⁴⁷

nach. Worüber man nachdenkt, darüber ufert man begrifflich aus. Mit dem als Quelle, worüber man begrifflich ausgeufert ist, bedrängen einen Mann die Konzepte, die von begrifflicher Ausuferung geprägt sind, und sich auf vergangene, zukünftige und gegenwärtige Formen, die mit dem Auge erfahrbar sind, beziehen."

⁴⁷ S 22,53: Wenn, ihr Mönche, die Lust zum Element Körperlichkeit' - zum Element 'Gefühl' - zum Element 'Wahrnehmung' - 'Gestaltungen' - 'Bewusstsein' aufgegeben wird, so ist nach Aufgeben der Lust das Objekt isoliert und ist keine Stütze mehr für das Bewusstsein.

Dieses stützenlose Bewusstsein entwickelt sich nicht weiter, und keine neue Wiedergeburt anhäufend ist man befreit. Aufgrund der Befreiung ist man gefestigt. Aufgrund des Gefestigtseins ist man befriedigt; aufgrund des Befriedigtseins süchtet man nicht mehr; und ohne Süchten gelangt man aus sich selber heraus zur Verlöschung: 'Versiegt ist die Geburt, vollendet der Heilige Wandel, getan das Werk, nichts Weiteres nach diesem hier' - so erkennt man."

S 12, 38: Wenn einer aber nicht denkt, ihr Bhikkhus, und nichts beabsichtigt und auch nicht (bei den Dingen) verharrt, - so entsteht damit keine Grundlage für den Bestand des Bewusstseins. Wenn keine Grundlage vorhanden ist, so tritt Fortdauer des Bewusstseins nicht ein. Wenn das Bewusstsein nicht fort dauert und nicht zunimmt, so tritt für die Zukunft Wiedergeburt und Neuerstehung nicht ein. Wenn Wiedergeburt und Neuerstehung nicht vorhanden ist, so werden für die Zukunft Geburt, Alter und Tod, Schmerz, Kummer, Leid, Betrübnis und Verzweiflung aufgehoben. Auf solche Art kommt die Aufhebung der ganzen Masse des Leidens zustande."

S 12,51: Wenn aber, ihr Bhikkhus, bei einem Bhikkhu das Nichtwissen beseitigt und das Wissen entstanden ist, bringt er infolge des Verschwindens des Nichtwissens und der Entstehung des Wissens keine verdienstlichen Gestaltungen hervor; er bringt keine nicht verdienstlichen Gestaltungen hervor; er bringt keine Gestaltungen hervor, wo Gleichgewicht besteht. Wenn er nicht durch Tun (Gestaltungen) hervorbringt und nicht durch Denken (Gestaltungen) hervorbringt, erfaßt er nichts in der Welt. Wenn er nichts erfaßt, so empfindet er keinen Durst. Wenn er aber keinen Durst empfindet, geht er aus eigener Kraft in das Nirvana ein. Er erkennt: vernichtet ist die Geburt; gelebt ist der heilige Wandel; vollbracht ist, was zu vollbringen war; nichts mehr habe ich fürderhin zu tun mit dem weltlichen Dasein.

Kurzfassung

Auf der universellen Ebene des **samsarischen Bewusstseins** bricht sich ein blinder Drang nach Ich-Erleben Bahn, der sich im Ablauf des *paticca-samuppada* individualisiert, wächst und sich mit jeder *paticca-samuppada*-Runde selbst bestätigt und verstärkt und uns dadurch individuell erscheint.

Der Drang an sich ist aber nicht individuell, sondern dem Reservoir des universellen **samsarischen Bewusstseins** entsprungen und in seiner Manifestation von entsprechenden (Empfangs-)Konfigurationen des **karmischen Bewusstseins** abhängig. Es findet also nur ein natürliches Geschehen statt und kein individueller Prozess von „Wiedergeburten“ auch wenn wir das so interpretieren um Sinn für uns zu schaffen.⁴⁸

Noch eine Antwort: „Wiedergeburt“ und kamma

Wenn wir also annehmen, daß es nur universelle Potentiale/Samen gibt die sich je nach „Empfänger“ manifestieren und die sich der Empfänger (aus psychodynamischen, vermutlich überlebensnotwendigen Gründen) aneignet (*ahamkara*, *mamamkara*, Ich-machen, Mein-machen)⁴⁹, obwohl es nichts gibt was

⁴⁸ A X, 61-62: „Die Unwissenheit, wenn aufgetreten, führt zum Daseinsdurst. Das also ist die ernährende Bedingung dieses Daseinsdurstes, und so kommt er zustande. Gleichwie, ihr Mönche, wenn es oben im Gebirge stark regnet, das Wasser beim Hinabfließen die Bergschluchten, Klüfte und Rinnen füllt, die vollen Bergschluchten, Klüfte und Rinnen aber die kleinen Teiche füllen, die gefüllten kleinen Teiche die Seen, die gefüllten Seen die Flüsse, die Flüsse die Ströme füllen und die Ströme das Meer ...“

⁴⁹ M 140: "Bhikkhu, 'Ich bin' ist eine Vorstellung; 'Ich bin dies' ist eine Vorstellung; 'Ich werde sein' ist eine Vorstellung; 'Ich werde nicht sein' ist eine Vorstellung; 'Ich werde Form besitzen' ist eine Vorstellung; 'Ich werde formlos sein' ist eine Vorstellung; 'Ich werde wahrnehmend sein' ist eine Vorstellung; 'Ich werde nicht-wahrnehmend sein' ist eine Vorstellung; 'Ich werde weder-wahrnehmend-noch-nicht-wahrnehmend sein' ist eine Vorstellung. Vorstellung ist eine Krankheit, Vorstellung ist ein Geschwür, Vorstellung ist ein Stachel. Indem man alle Vorstellung überschreitet, Bhikkhu, wird man ein Weiser im Frieden genannt. Und der Weise im Frieden ist nicht geboren, er altert nicht, stirbt nicht; er wird nicht erschüttert und hat keine Sehnsucht. Denn da ist nichts in ihm gegenwärtig, wodurch er geboren werden könnte. Nicht geboren, wie könnte er da altern? Nicht alternd, wie könnte er da sterben? Nicht sterbend, wie

gerechtfertigterweise als Ich oder mein aufgegriffen werden könnte, dann stellt sich das Problem „wer Erbe welcher Taten wird“, nicht.

In keinem Fall kann es sich in diesem Erklärungsmodell um „ein und dasselbe Bewusstsein (handeln), das den Kreislauf der Wiedergeburten durchläuft.“(M 38) Denn, „das, was spricht und fühlt und hier und da die Resultate guter und schlechter Taten erfährt“ (M 38), also das wahrnehmende Bewusstsein, das auch als Sender agiert, steht ja in keiner direkten Verbindung zu einem anderen wahrnehmenden Bewusstsein in einem anderen Leben.

Aufgrund von Ursachen und Bedingungen (durch das Vorhandensein von Empfänger und samsarischer Programmvielfalt) kann zwar der Eindruck/Anschein entstehen, es gäbe jemand der Erbe seines *kammas* aus früheren Leben wäre. Denn einerseits sind sich unsere *kammischen* Samen die wir erzeugen viel ähnlicher als wir gerne glauben wollen. Zum anderen ist *kamma* nicht chronologisch, sondern *vipaka* wirkt sich eben „gleich, später oder zu anderer Zeit“⁵⁰ aus, abhängig davon, wie der Empfänger gerade konfiguriert ist.

Auf dieses Leben bezogen stimmt der Ausdruck „Erbe des *kamma*“ jedoch durchaus, denn durch jede Willensregung entsteht eine geringfügige Neujustierung des Sendersuchlaufes, was eine Veränderung des Empfangenen bewirkt."

könnte er da erschüttert werden? Nicht erschüttert, wie könnte er da Sehnsucht haben?"

⁵⁰ Wobei hier fälschlicherweise oft "in diesem, im nächsten oder einem anderen Leben" übersetzt wird, obwohl dergleichen nicht im Pali zu finden ist.